



Artikel Herods unter der riesigen Balkenüberschrift gemeldet hatte:

### Neue Blamage der Regierung Brüning: Eine französische Stimme für die Revision des Verfallener Diktates.

Was die Nazis für tüchtige Leute sind! Das haben sie durch ihren Wahlerfolg zuwege gebracht, aber die Regierung Brüning verliert es nicht, diese glänzende außenpolitische Situation, die der 14. September geschaffen hat, auszunutzen und sie geht den schmachtvollen Young-Weg weiter. Das war ungefähr der Gedankengang. Und als erst Herod an Hitler sein Revisionsangebot telegraphisch durch den Geschäftshuber par excellence Arnold Reiberg übermitteln ließ, da plagte Hitler vor Eitelkeit: das ganze Telegramm wurde im Facsimile abgedruckt, als handelte es sich um ein weltgeschichtliches Dokument.

Run raffte er sich zusammen und schrieb seine Antwort. „Staatsmännisch“ natürlich, denn man ist doch der Führer einer 6 1/2-Millionen-Wählerpartei. Hitlers Debüt als Staatsmann in der Weltpolitik. Es ist zum Lachen: Er plagiert den von seinen Bestimmungsgenossen ermordeten und über das Grab hinaus besudelten Walter Rathenau und beteuert den Friedenswillen der deutschen Nation. Daher kein deutsch-französisches Militärbündnis, denn das widerspräche dem Geiste des Völkerbundes! Nicht Aufrüstungsrecht für Deutschland, sondern allgemeine Abrüstung! Ueberhaupt: gegen wen sollte sich dieses Bündnis richten? fragt er mit der argwöhnischen Miene des strengen und konsequenten Bazillisten. Keine Diskussion über die Kriegsschuldfrage „weil gänzlich zwecklos“, aber das junge Deutschland trägt keine Schuld am Kriege.

Wir haben den extrem-pazifistischen Charakter dieser Antwort Hitlers an Herod bereits genügend unterstrichen. Wie alle Neubekehrten kennt der Neo-Pazifist Hitler kein Maß und keine Grenze. Er geht in seiner Erwiderung weiter als es mancher internationale Sozialdemokrat mit seinem nationalen Gewissen verantworten möchte.

Wer soll aber den nationalen Gedanken in Deutschland hüten, wenn ihn sogar ein Hitler über Nacht verrät? Schon meldet sich wutentbrannt, mit flatterndem Großmeistermantel Arthur Brauns und schleudert auf der Bielefelder Tagung der „Ballei Minden-Ravensberg“ des Jungdeutschen Ordens seine Blitze gegen den neuen Vaterlandsverräter. Er verliest die Antwort Hitlers an Herod und wird dabei „durch laute Rufe: „Pfui!“, „Unerhört!“ der empörten Jungdeutschen unterbrochen. Dann fährt er fort:

„Ein größerer Betrag ist an der nationalen Bewegung und am jungen nationalen Deutschland noch nicht verübt worden. Hilfer will also den Frieden und die Freundschaft mit allen Nationen und Mächten. Er will die freundschaftliche Verständigung ohne die Wiederherstellung der deutschen Heeresmacht. Hitler verachtet also auf das, worum wir Jungdeutsche in Frankreich selbst seit Jahren gekämpft haben. Er verzichtet auf die Aufrüstung des deutschen Heeres. Hitler spricht nicht mehr von Freiheit. Er will nicht mehr den Kampf. Er spricht von Frieden und Verkündung.“

#### Hitler ist Pazifist geworden.

Wem nützt eine solche Erklärung wie die Hitlers? Welche Macht hat ein Interesse daran, daß in Europa keine Militärbündnisse geschlossen werden? Nur Sowjetrußland. Welche Macht hat ein Interesse daran, daß alle europäischen Staaten abrüsten? Nur der Bolschewismus. Denn das bolschewistische Rußland rüstet nicht ab.

Brauns ahnt dunkle, dunkelste Zusammenhänge und fordert Aufklärung:

„Hitler soll verkünden, wer ihn gezwungen hat, eine solche Antwort zu geben. Ich kann nur glauben, daß er von Drahtziehern gezwungen worden ist, die im bolschewistischen Lager stehen. Diese Erklärung Hitlers zeichnet den Weg, den der Nationalsozialismus gegangen ist. Der Nationalsozialismus unterscheidet sich in seinen politischen Methoden durch nichts mehr von denen Moskaus.“

Die Antwort Hitlers soll verhindern, daß die oberländischen Staaten sich militärisch verbünden, um den anstürmenden Bolschewismus abzuwehren und die christlich-abendländische Kultur gegen die Zerstörung durch die Weltrevolution zu verteidigen. Deshalb wird sich die jungdeutsche Bewegung mehr denn je zum Kampf gegen den Bolschewismus einsetzen und sich bereitstellen, Deutschland vor der Weltrevolution zu retten.

Wenn Hitler die Stirn hat, zu behaupten, daß das junge nationale Deutschland nur eine Verständigung und den Frieden mit den anderen Nationen will, aber ohne eine Vermehrung des deutschen Heeres und ohne Militärbündnisse, so läßt er. Das nationale Deutschland will ein deutsches Volksherr wieder haben. Hitler vertritt mit seiner Antwort an Herod das junge nationale Deutschland nicht. Hitler hat kein Recht, auf eine Aufrüstung des deutschen Heeres und auf Militärbündnisse zu verzichten.“

Die Kombinationen von Brauns über ein Zusammenspiel zwischen Stalin und Hitler erscheinen uns reichlich gewagt. Zumindest dürfte die „rote Fahne“ darüber noch nicht orientiert sein, denn auch sie empört sich über den „Franzosenfuchs“ Hitler, der „ganz wie Breitscheid“ rede, und verkündet:

„Die einzige Partei, die den Kampf gegen den Young-Plan für die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes... führt und führen kann, ist die kommunistische Partei.“

Aus der Kabbalerei zu zweit zwischen Hitler und Brauns dürfte also nunmehr eine Kabbalerei zu dritt werden, da Thälmann darauf besteht, daß er allein die Fahne des achten, unverfälschten, antipazifistischen Nationalismus hochhält.

Man könnte über dieses ergötliche Schauspiel lachen, wenn es nicht zugleich beschämend wäre, daß ein solches Affentheater vor aller Welt aufgeführt wird, durch das Deutschland in den Ruf eines Narrenhauses geraten muß.

Hitler hat am Schluß seiner Antwort Herod für seine Erkenntnisse gedankt. Auch wir danken dem französischen Hanswurst, daß er zum ersten Male in seinem wechselvollen Karrenleben, wenn auch ungewollt, etwas Vernünftiges zu Wege gebracht hat: Er hat Hitler aufs Glatte der internationalen Politik gelockt und der große Adolf ist dabei prompt ausgerutscht.

Staumend erlebt der vergnügte Zuschauer die pazifistische Entjungferung Hitlers, verführt durch die älteste Profitindustrie der französischen Politik. Heil!

Das neue italienische Strafgesetzbuch wird in allen Kommunen des Landes einen Monat lang sechs Stunden täglich ausgelegt, damit jeder davon Kenntnis nehmen kann.

# Neue Lockspindelrede Mussolinis.

## Anlagen gegen Frankreich. — Bündnisangebot an die Besiegten.

Zum Beginn des neunten Jahres der „faschistischen Ära“ hielt Mussolini vor dem Ausschuss der faschistischen Partei eine außenpolitische Rede, die voraussichtlich in den nächsten Tagen in der ganzen Welt lebhaft erörtert werden wird.

Er nahm Bezug auf seine eigenen in Livorno, Florenz und Mailand vor einigen Monaten gehaltenen Reden, in denen er „jenem alten heuchlerischen Europa, das in Genf von Frieden stammelte und überall zum Kriege rüfte, die Maske habe heruntergerissen wollen“.

Man habe diese Reden als eine Kriegserklärung aufgefaßt, aber werde nicht der geistige Krieg gegen das faschistische Regime durch Verleumdung seit acht Jahren geführt? Daneben würden die Vorbereitungen des materiellen Krieges an Italiens Grenzen beschleunigt.

In den Akten, die Sie hier sehen, jagte Mussolini, sind Tag für Tag die militärischen Vorbereitungen aufgezeichnet, die seit 1927, also lange vor meinen Reden in Livorno, Florenz und Mailand, gegen Mailand unternommen worden sind.

Hier ist die Liste der aufgestellten Batterien, der errichteten Forts, der vorbereiteten und angelegten Armierungen.

Könnte ich noch länger warten, um das italienische Volk machzurücken? Natürlich haben diejenigen, denen die Maske heruntergerissen wurde, versucht, Italien als die einzige Gefahr für den europäischen Frieden hinzustellen, als den einzigen Wolf unter einer Herde friedlicher Lämmer. Dieses Spiel ist lächerlich. Das faschistische Italien wird in dem Maße rüsten, wie alle rüsten. Es wird abrücken, wenn alle abrücken. Ich wiederhole, daß solange es Kanonen gibt, sie schöner sein werden als die schönsten, aber oft leeren Worte.“

Nach der Versicherung, daß das faschistische Italien niemals die Initiative zu einem Kriege ergreifen würde, fuhr er fort:

Auch unsere Politik der Revision der Verträge, die nicht von gestern datiert, sondern schon im Juni 1928 in Aussicht genommen wurde, ist darauf gerichtet, einen Krieg zu verhüten. Die Revision der Friedensverträge liegt nicht im hauptsächlich italienischen Interesse, sondern im Interesse Europas und der Welt. Das ist nicht sinnlos oder undurchführbar, da diese Revisionsmöglichkeit auch im Völkerbundspakt vorgesehen ist. Sinnlos ist nur die Behauptung der Unmöglichkeit der Verträge. Wer verletzt den Völkerbundspakt? Diejenigen, die in Genf zwei Kategorien von Staaten geschaffen haben und für alle Ewigkeit aufrechterhalten wollen, nämlich

bewaffnete und waffenlos.

Welche juristische und moralische Gleichberechtigung kann zwischen einem Bewaffneten und einem Waffenlosen bestehen? Wie

kann man wollen, daß diese Komödie endlos weitergeht, wenn die Hauptdarsteller selbst anfangen, ihrer Müde zu werden?

Im Jahre 1930 wird Vastan in einem ungeheuer gealterten Europa die einzige junge Nation sein. Nur nach Osten kann sich unsere friedliche Ausdehnung richten. Unsere Freundschaften und Bündnisse sind daher leicht verständlich. Diese Freundschaften und Bündnisse haben heute einen absoluten Wert. Keine in Florenz aufgestellte Alternative bleibt bestehen; hart gegen die Feinde werden wir mit den Freunden durch dick und dünn gehen. Wir treiben eine offene Politik ohne Verstellung und ohne geheime Vorbehalte. Eine von uns übernommene Verpflichtung ist heilig, was auch kommen möge.

Der Satz, daß der Faschismus kein Ausfahrartikel sei, bedarf der Korrektur. Denn der Faschismus als Idee und Doktrin der Leistung ist unioversell. Italienisch in seinen Einrichtungen, unioversell dem Geiste nach. Es kann nicht anders sein, denn der Geist ist seiner Natur nach unioversell.

Man kann also an ein faschistisches Europa denken, ein Europa, das seine Einrichtungen auf der Doktrin und der Praxis des Faschismus aufbaut, das heißt ein Europa, das im faschistischen Sinne das Problem des modernen Staates löst, des Staates des 20. Jahrhunderts, der ganz verschieden ist von den Staaten, die vor 1789 bestanden und sich später bildeten.

### „Daily Herald“ gegen Mussolini.

London, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Zur Rede Mussolinis schreibt der „Daily Herald“ einen gegen den Diktator gerichteten geharnischten Leitartikel. Darin heißt es u. a.:

„Die Macht Mussolinis beruht zu einem großen Teil darin, daß er seine Anhänger mit großen Worten bestreift. Wenn ihre Ohren gellen, vergessen die Faschisten ihren Magen. Das Schlimme ist aber, daß Mussolini den Krieg nicht als eine Möglichkeit, sondern als eine Wahrscheinlichkeit hinstellt. Mehr und mehr gleicht das neue Europa dem alten.“

Der diplomatische Krieg von Entente und Alliierten ist wieder eröffnet. Der französischfreundlichen Kleinen Entente steht die Gruppe Ungarn, Bulgarien, Türkei und voraussichtlich auch Griechenland gegenüber. Deutschland ist unter der Leitung einer Revision des Verfallener Vertrages gleichfalls und mehrfach zur Teilnahme eingeladen worden.

Auf beiden Seiten wird gerüstet und Heer und Marine bereiten sich an beiden Fronten auf den Tag vor.

Diese Tatsachen sind nicht eine Aufforderung zur Verzweiflung, sondern ein Ruf zum Handeln. Wenn der Friede der Welt und die Zivilisation gerettet werden sollen, müssen die Anstrengungen der Friedenswilligen verdoppelt werden. Es gilt, den Krieg gegen die Kriegsschreier unaufhörlich und unablässig zu führen.

# Ungültige Sejmwahl.

## Die Oppositionslisten kassiert!

Warschau, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Die polnische Regierung hat die Ungültigkeitserklärung zahlreicher Kreiswahllisten der Opposition verfügt. So wurde in dem Krakauer Wahlbezirk, in dem seit 1897 der sozialistische Sejmarschall Dajczynski gewählt war, die Liste der Zentrosinken von der Wahlkommission mit der Begründung nicht anerkannt, daß die Hälfte der 80 Unterschriften gefälscht sei! Von dem gleichen Schicksal wurden die Oppositionslisten in mehreren anderen Wahlbezirken betroffen, so daß der „Sieg“ der Regierungspartei bereits „erkämpft“ ist. In manchen Wahlkreisen ist der Vertrauensmann des Linksblocks bis kurz vor Ablauf der Einreichungsfrist für die Listen gefangen gehalten worden, so daß er seine Liste nicht mehr rechtzeitig vorlegen konnte. So wird der jüngst von Pisudski ausgesprochene Satz verständlich: „Die kommenden Wahlen kann ich gar nicht verlieren.“

Wenn nicht noch die oberste Wahlbehörde diesen schamlosen Rechtsraub wiedergutmacht, ist die Wahl am 16. November eine elende Komödie, nichts weiter. Man rechnete schon damit, daß nach Wahlschluß, beim Transport der Stimmzettel oder der Ergebnisprotokolle geraubt und gestohlen werden würde, um das Wahlergebnis in den großen zu fälschen. Die Kassierung der Oppositionslisten vereinfacht das Diebstahlsgeschäft; alle Stimmen, die nicht auf zugelassene Listen lauten, sind ungültig. Auf diese Weise hat man bei früheren Wahlen schon kommunistische, ukrainische und wehrussische Wähler um ihre Vertretung im Parlament gebracht. Der Wahlgerichtshof hat wiederholt, zuletzt noch vor einigen Monaten, die sichererart ergaunerten Regierungsmandate ungültig erklärt und die Mandate den rechtmäßigen Inhabern zugesprochen. Das ist aber stets erst geschehen, nachdem bereits Jahre seit der Wahl verstrichen waren. Da die Unabsehbarkeit der Richter durch ein Dekret des Justizministers Car beseitigt ist, braucht die Regierung solche Urteile kaum noch zu befürchten. Besonnt sie nach solch offenkundiger Wahlfälschung die Mehrheit, auf die sie bei rechtmäßigen Wahlen gar keine Aussicht hat, so wird die Welt wissen, daß die Beschlüsse eines solchen Parlaments auf widerrechtlicher Grundlage zustande gekommen sind und nicht die Meinung der Volksmehrheit wiedergeben.

### Wahlschikane gegen die deutsche Minderheit.

Warschau, 27. Oktober.

In Pomerellen ist neben der deutschen Liste eine zweite deutsche Kandidatenliste unter dem Namen „Deutsche Bürgerpartei“ eingereicht worden. Die Liste dieser unbekanntem Partei, die sich der besonderen Fürsorge der polnischen Behörden erfreut, enthält Namen, die im Deutschum völlig unbekannt sind; sie ist ein Versuch zur Irreführung der deutschen Bevölkerung; diese ist bereits gewarnt worden.

In Thorn, Bromberg und Dirschau beabsichtigt man wegen angeblicher formaler Verstöße bei der Listenverfassung die deutsche Liste

nicht der Staatsliste anzuschließen, sondern diese Bezirkslisten unter einer besonderen Nummer zu bestätigen. Dieses Vorgehen hat den Zweck, die Zahl der deutschen Mandate zu verringern, indem die Reststimmen verloren gehen.

### Wahlerror in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 27. Oktober. (Ost-Expres.)

Der ostoberschlesische „Wahlaußschuß der Beamtenschaft“ betreibt eine energische Agitation für offene Abstimmung der Beamten bei den Sejmwahlen. Am Wahltag sollen sich die Beamten mit Familienangehörigen und Hausangestellten, unter Führung von Kontrolleuren, die das Erscheinen aller im Bezirk wahlberechtigten Beamten nachprüfen hätten, sich zu den Wahlurnen begeben und offen abstimmen.

### Die Rache für Neuhöfen.

Warschau, 27. Oktober.

Das Graudener Bezirksgericht hat den im Zusammenhang mit dem Grenzschiffenfall von Neuhöfen festgenommenen deutschen Optanten Bruno Jude zu

11 Jahren schweren Kerkers und 10 Jahren Ehrverlust, sowie 50 000 Zloty Geldstrafe und den Gerichtskosten von 5600 Zloty verurteilt.

Bei dem Zwischenfall von Neuhöfen war ein polnischer Grenzbeamter getötet und ein zweiter von den deutschen Behörden verhaftet worden. Jude hatte auf Veranlassung polnischer Beamter Material vom deutschen Grenzdienst für Polen herauslocken sollen. Da er als deutscher Optant schwer zu leiden hatte, ging er auf den Handel ein, der ihm die Einbürgerung in Polen bringen sollte. Das führte zu dem blutigen Zusammenstoß in der Zollbarade. Der Reichsbürger Jude ist von dem polnischen Gericht offenbar als Lockspindel beurteilt worden.

### Der Klagemauerstreit.

#### Schlichtungskommission des Völkerbundes.

Stockholm, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Die vom Völkerbund mit Zustimmung der englischen Regierung eingesetzte Kommission zur Beilegung des viel besprochenen jüdisch-arabischen Konflikts um die Klagemauer in Jerusalem ist hier unter dem Vorsitz des ehemaligen schwedischen Außenministers Östergrens zusammengetreten. Die Kommission besteht aus dem Präsidenten beim Genfer Appellationsgerichtshof Charles Barde und dem ehemaligen Gouverneur von Sumatra C. J. van Kempen. Die Stockholmer Konferenz soll den endgültigen Kommissionsbericht ausarbeiten, der zunächst als Geheimbericht für Genf bestimmt ist und dann vom Völkerbund veröffentlicht werden soll. Die Arbeit wird voraussichtlich etwa eine Woche in Anspruch nehmen.

In Ägypten scheint nach des Königs Verfassungsbruch etwas vorzugehen. Das Telefon nach Palästina ist außer Betrieb. Gerüchte sprechen vom Sturz des Königs Fuad.

# Flandern und die Nationalisten.

Ein Mißbrauch der Gedenkfesttage.

Die Rechtsprelle meldet, daß am 9. November die Berliner „Studentenschaft“ unter Beteiligung der Hochschullektoren und aller Herzführer mit den Fahnen der Flandern-armee von 1914 einen Gedenkgottesdienst abhalten würde.

Ohne Zustimmung des Reichswehrministers wird dieser Mißbrauch der Fahnen nicht möglich sein. Auch die Anwesenheit der Rektoren nötigt zu einigen Bemerkungen. Die Berliner „Studentenschaft“ ist nicht, wie ihr Name glauben machen soll, der Zusammenschluß aller Berliner Studenten, sie war es bis vor einigen Jahren; seitdem die Linksgruppen, die Zentrumstudenten und allmählich auch die Volksparteiler ausgeschlossen. Die „Studentenschaft“ hat keine anderen Rechte als irgend ein Studentenverein. Sie ist von jeher nationalförmlich und chauvinistisch, seit kurzem gewinnen die Nationalsozialisten in ihr die Oberhand. Dieser Verein, der sich in Irreführung der öffentlichen Meinung „Berliner Studentenschaft“ nennt, mag es, die Toten von Sangemard für sich zu reklamieren und über dem heiligen Feuer der akademischen Jugend von 1914 seine Parteifuppe zu kochen.

Es ist nicht verwunderlich, daß trotzdem an dem Tage der „Gedenkfest“ die alten Generale in voller Kriegsbemalung teilnehmen; die alten Herren lassen sich, in Ermangelung besserer Beschäftigung, sehr zum Schaden ihres Ansehens stets von „patriotischen“ Verbänden mißbrauchen. Mögen sie es tun, die Zeit ist über sie und ihre Ideale hinweggegangen!

Aber was haben die Fahnen des früheren 22. Reservekorps, unter denen Studenten und Arbeiter gemeinsam gekämpft und gelitten haben, bei der Feier dieser unraffen Burschen zu suchen? Der Reichswehrminister möge achtgeben, daß nicht wiederum die „traditionsgebundene“ Reichswehr in den Verdacht nationalförmlicher Umtriebe gerät! Sollen es um möglichst aber ist es, daß die Gedenkfest unter dem Protektorat der Hochschullektoren vor sich gehen soll.

In Kiel müssen Rektor und Senat den alten Professor Baumgarten vor Anpöbeleien der studentischen Rechtsgruppen schützen und die Rädelsführer der Nazis von der Universität verweisen. In Berlin aber vereinigten sich die braven und duld-samen Professoren mit denselben Studentengruppen zu einer Feier, zu der diese Studenten weder die Legitimation noch die ethische Berechtigung haben.

## Weniger Festbetrieb!

Ein längst nötiger Entschluß.

Kundlich wird mitgeteilt:

Bei der großen wirtschaftlichen Not, mit der weite Kreise des deutschen Volkes zu kämpfen haben, muß jedes Uebermaß an Feiern und Vergnügungen vermieden werden. Aus diesem Grunde haben die Reichs- und die preussische Staatsregierung beschlossen, Einladungen gesellschaftlicher Art nur beim Vorliegen besonderer Anlässe Folge zu leisten und ihre eigenen gesellschaftlichen Veranstaltungen auf das Mindestmaß dessen einzuschränken, was mit pflichtgemäßer Repräsentation vereinbar ist. Der Reichspräsident hat diesen Beschluß ausdrücklich gutgeheißen.

Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung richten an alle Kreise die dringende Aufforderung, auch ihrerseits die gesellschaftlichen Veranstaltungen einzuschränken und insbesondere von öffentlichen Festlichkeiten möglichst abzusehen.

## Die Mißwirtschaft im Kieler Marindepot

Verurteilung der kleinen Schieber.

Kiel, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Kieler Schöffengericht hat am Montag nach dreitägiger Verhandlung in der Kieler Marindepotaffäre 13 Angestellte, fast ausschließlich Angestellte des Marindepots und Kieler Geschäftleute, zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu zehn Monaten verurteilt. Das überaus gelinde Urteil findet seine Begründung darin, daß die Angeklagten nur einen kleinen Teil der Schuldigen darstellen. Die Hauptschuldigen sind nicht gefaßt worden und können auch nicht gefaßt werden, weil es sich bei ihnen um höhere Beamte handelt, bei denen nur disziplinarische Verfehlungen in Frage kämen.

Die Verhandlung, die zum großen Teil wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ergab, daß die ungeheure Mißwirtschaft auf dem Sperrdepot und das Bestehen eines sogenannten schwarzen Geheimfonds die Verfehlungen der Angeklagten begünstigt hat. Einwandfrei festgestellt wurden Verfehlungen der Angeklagten aus dem August 1929, als am Kai des Kieler Hafens zehn Faß Del und sechs Rollen Tauwerk, die mit einem Boot des Sperrdepots aus dem Marindepot herausgeholt worden waren, beschlagnahmt wurden. Die bei dieser Schiebung gefaßten Angeklagten haben ungefähr 20 weitere ähnliche Schiebung zugegeben. Alle Schiebung sind mit der größten Frechheit durchgeführt worden. So wurden von dem gutgläubigen Depotvorstand Bestellscheine unterschrieben, ohne daß aber die bestellten Waren und Mengen geliefert worden wären. Die Lieferanten, die mit den Depotangestellten unter einer Decke standen, schickten vielmehr nur die Rechnungen und teilten sich mit den Depotangestellten und Magazinarbeitern in die erschwundenen Beträge.

## Frick spart.

Er setzt Bürgermeister auf Kosten der Gemeinden ab.

Weimar, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Der thüringische Minister Frick hat auf Grund einer kürzlich erlassenen Verordnung den der kommunistischen Opposition angehörenden Bürgermeister Müller in Eigersburg seines Amtes enthoben. Die Amtsenthebung kommunistischer Bürgermeister bringt für die Gemeinden große finanzielle Ausgaben mit sich, weil den betreffenden Personen nach den Gemeindeordnungen das Gehalt bis zum Ablauf der Amtszeit voll und dann laufend ein bestimmter Prozentsatz des Gehaltes gezahlt werden muß.

Die Ratifikationen zur Londoner Marine-Abrüstungskonferenz sind von England, Japan und U.S.A. im Auswärtigen Amt zu London hinterlegt worden. Dazu gehaltenen Kurzreden des japanischen Premierministers, Präsident Hoovers und MacDonalds hat der Rundfunk am Montagmorgen verbreitet.

# Unangenehmer Zwischenfall.

In einer Münchener Kreisversammlung wurde ein im Ornat erschienener katholischer Pfarrer verprügelt.



Hitler: „Halt — aufhören! Ich verhandelte gerade wegen Regierungsbeteiligung!“

# Die Berliner Opernfrage.

Städtische Entscheidung nicht vor nächster Woche.

Der Aufsichtsrat der Städtischen Oper ist heute zum erstenmal in der Spielzeit zu einer Sitzung zusammenberufen worden. Die Beratungen galten der gesamten Opernsituation und insbesondere auch der Frage der staatslich-städtischen Arbeitsgemeinschaft, mit der die Frage der Intendantengemeinschaft in der Person des Generalintendanten Lietjen selbstverständlich in zwangsläufigem Zusammenhang steht. Zu irgendeiner definitiven Entscheidung hat, wie wir zu erklären in der Lage sind, die heutige Sitzung, die selbstverständlich vertraulichen Charakter hatte, noch nicht geführt. Der Aufsichtsrat tritt Anfang nächster Woche erneut zusammen, um dann voraussichtlich endgültige Entscheidungen zu treffen.

Es besteht der Eindruck, daß an eine übereilte Lösung des städtisch-staatlichen Gemeinschaftsverhältnisses von keiner Seite gedacht wird. Wenn auch diesem Verhältnis im gegenwärtigen Augenblick das juristisch-formale Siegel fehlt, so ist doch daran zu erinnern, daß der Aufsichtsrat im März 1929 die Verlängerung der Arbeitsgemeinschaft bis 1933 im Beisein eines Vertreters des Kultusministeriums beschlossen und bisher in keiner Weise den Willen, sich an seinen eigenen Beschluß nicht zu halten, zu erkennen gegeben hat. Daß die Form dieser Arbeitsgemeinschaft in vielen Teilen nicht befriedigt hat, ist freilich kein Geheimnis,

und in diesem Sinne ist die Haltung des Kultusministers Grimm zu begrüßen, der vor einiger Zeit durch eine Mitteilung an den Aufsichtsrat zu einer erneuten Diskussion der beiderseitigen Interessen angeregt hat. Der Kultusminister deutet darin an, daß er Wert darauf lege, die Kraft Lietjens ausschließlich für die Staatstheater zu gewinnen. Aber es scheint zweifellos, daß diese wichtigste Personenfrage vom Gesamtkomplex des Berliner Operproblems nicht abgetrennt und nur im Zusammenhang mit der Frage der Arbeitsgemeinschaft entschieden werden kann.

Wir haben vor kurzem darauf hingewiesen, daß die alarmierenden Nachrichten, die von einem Teil der bürgerlichen Presse in dieser Sache vorzeitig verbreitet wurden, wesentlich nur auf Kombinationen beruhten, und wir halten es nicht für nötig, immer wieder den Sensationsmeldungen entgegenzutreten, mit denen die Defektheit gewisser Boulevardblätter verwirrt, durch die aber auch unnötig Beunruhigung geschaffen und jede sachliche Klärung der Lage erschwert wird. Wenn gestern ein bekanntes Mittagsblatt schon das genaue Abstimmungsergebnis einer Beratung, deren Gegenstand überhaupt nicht auf der Tagesordnung stand, vorherzujagen wußte, so lehnen wir selbstverständlich ab, mit solchen Methoden der Berichterstattung zu konkurrieren.

## Das Arbeitslosenproblem.

Beratung von SAJ. und ZGB. in Köln.

Köln, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Kölner Rathaus trafen am Montag die beiden vom Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewählten Kommissionen zur Behandlung der Arbeitslosenfrage zusammen. Den Vorsitz führen abwechselnd Citrine als Vorsitzender des Internationalen Gewerkschaftsbundes und de Broedère als Vorsitzender der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Vom ZGB sind anwesend: Jouhaux-Franzreich, Jacobsen-Kopenhagen, Schevenels-Belgien, Smyth und Bolton-England, vom ADGB: Leipart und Spliedt, von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler-Zürich, Grimm-Schweiz, Dr. B. Kautsky-Oesterreich und Compton-England sowie Gilles vom Sekretariat der Labour Party für internationale Angelegenheiten. Kaputtall von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik nimmt im Auftrag der Sozialdemokratischen Partei an den Verhandlungen teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Citrine der beiden furchtbaren Bergwerkskatastrophen der letzten Woche und forderte die Versammlung auf, sich zu Ehren der beklagten Opfer von den Sigen zu erheben. Dem ADGB wurde eine Sympathieumgebung gesandt. Dann trat die Konferenz in eine Generaldebatte ein über die Probleme der internationalen Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung.

## Wahlhilfe für Oesterreich.

Crispien und Löbe in den Versammlungen.

Wien, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Am gestrigen Sonntagmorgen hat Reichstagspräsident Löbe auch in Eisenstadt im Burgenland gesprochen. Er kam bei Erörterung des Anschlusses auf die Wählung eines westungarischen Blattes zu sprechen, das Innenminister Starhemberg des Burgenland an Ungarn ausliefern wolle. Dazu gab Löbe seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß Starhemberg selbst diese Werbung dementiert hat.

Am Montagabend hat Löbe in drei Crispian in vier Versammlungen gesprochen.

## Starhemberg als Polizeichef.

Wien, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Polizeipräsident Dr. Cramer hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Pamer leitete seit der Ernennung Schobers zum Bundeskanzler die Wiener Bundespolizei, da Schober sein Amt, als Polizeipräsident noch nicht wieder angetreten hat. Wenn auch Pamer bereits die Altersgrenze überschritten hat, ist sein Rücktritt doch ein Wert Starhembergs, der als Innenminister die Polizei beherrscht. Das Organ des Schober-Blocks bezeichnet diesen Rücktritt als den Beginn einer langen Reihe von Personaländerungen. Die Polizei soll in den Dienst der Förschisten gestellt werden.

## Der Streik der Sowjetdiplomaten.

Stomonjakow will Schweigegeld.

Die „Rut“ bringt die Meldung, daß Stomonjakow, der frühere jahrelange Leiter der Handelsabteilung in Berlin, auf seinem Auslandsurlaub der Sowjetregierung mitteilt habe, daß er nicht mehr zurückzukehren beabsichtige. Er will sich verpflichten, sich politisch nicht zu betätigen, falls er, wie der frühere Leiter der Staatsbank, Scheinmann, eine Pension erhalte. Scheinmann weigerte sich bekanntlich vor Jahren, aus Amerika nach Sowjetrußland zurückzukehren. Da ihm zuviel sowjetrussische Geheimnisse bekannt waren, erhielt er eine russische Pension, oder richtiger gesagt, regelmäßiges Schweigegeld. Jetzt will solches Stomonjakow ebenfalls erhalten.

## Ruibyschew abgesetzt.

Wie aus Rostau gemeldet wird, hat der Vorsitzende des obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, Ruibyschew, von der Sowjetregierung einen sechs wöchigen Urlaub erhalten. Zu seinem Stellvertreter wurde Sewow ernannt, der zu den intimsten Mitarbeitern Stalins gehört. Man erwartet, daß Ruibyschew nach Ablauf seinesurlaubes wahrscheinlich nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

Rosola verurteilt. Der Bappeführer Rosola wurde als Bertramortlicher des Blattes „Aktivist“ wegen beleidigender Angriffe auf den Landeshaupmann Solander zu 900 Rmliche Haft Geldstrafe verurteilt.

# Schlusstagung in Lauenstein.

Der Schutz der Demokratie vor dem Faschismus.

Die von dem Deutsch-Republikanischen Studentenbund auf der thüringischen Burg Lauenstein veranstaltete Arbeitstagung fand mit zwei beachtenswerten Vorträgen von Universitätsprofessor Hermann Heller und Ministerialdirektor z. D. Spieder einen wirkungsvollen Abschluss. Außerdem hielten Reichstagsabgeordneter Hilbrunn und Oberbürgermeister Luppe (Rürnberg) kurze prägnante und zündende Ansprachen.

Ministerialdirektor z. D. Karl Spieder (S.) sprach über die Demokratie als Ausweg aus der Staatskrise. Es werde viel zu viel über Staatskrise gesprochen. Die latente Krise, unter der wir leiden, besteht seit 1923, seit dem Sturz der zweiten Regierung Marx. Eine Staatskrise gibt es gegeben, wenn die in der Verfassung vorgesehenen Mittel zur Führung der Staatsgeschäfte versagen. Die zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten ergeben sich wesentlich dadurch, daß wir zu viel Parteien haben, die die Bildung einer Regierung erschweren. Die Parteien finden sich nicht zur Koalition zusammen, weil der Parteigottismus stärker ist als das Gefühl der Verantwortung vor dem ganzen Volk. Eine Hauptschuld an den gegenwärtigen Zuständen sieht der Redner in den Schulen und den Universitäten. Weisgehende Aufklärung sei die Hauptsache. Es gebe keinen anderen Ausweg aus der Krise als den Weg über die lebendige verwirklichte Demokratie. Es sei der Sozialdemokratie hoch anzurechnen, daß sie jetzt im Reichstag staatsmännisches Empfinden bewiesen hat.

In der Aussprache gibt Regierungspräsident v. Hornad zu, daß das Parlament in den letzten Jahren an Beliebtheit verloren habe. Dennoch aber müssen wir an ihn und seinen Arbeitsmethoden festhalten. Er sei auch davon überzeugt, daß sich heute im Ernstfall viel mehr Republikaner für die Republik in Stücke lassen würden, als im November 1918 die Anhänger der Monarchie es für ihre Überzeugung getan haben.

In ungewöhnlich anfeuernder Weise sprach dann Universitätsprofessor Hermann Heller-Berlin über Faschismus als Nationalsozialismus. Es ist, so sagte er, jetzt fünf Stunden vor zwölf und in kürzester Zeit muß sich entscheiden, wie dieser Kampf, den die Rechte für die Rehabilitierung Europas begonnen hat, ausgehen wird. Dem Faschismus sind die durch Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise bedingten gewordenen Schichten zugestimmt, im wesentlichen also die Bauern, Angestellten und Kleinrentner, weiterhin aber auch die Studenten, die keine Möglichkeit mehr sehen, nach absolviertem Studium irgendwo unterzukommen. In einigen Jahren werden wir in Deutschland 40 000 Akademiker haben, mit denen wir nichts anzufangen wissen. So sehr auch alle diese Elemente vom Kapitalismus enttäuscht sind, in die Front der Sozialdemokratie wollen sie sich nicht einreihen und laufen reinen Schlagworten wie Befreiung von Zinsneidlichkeit, Antifaschismus und berufständische Obeliskung des Volkes — die übrigens eine Diktatur ausschließt — nach. So wichtig aber die Erkenntnisse von den im Faschismus lebendigen Triebkräften sei, so wenig sei es jetzt an der Zeit, darüber zu diskutieren und zu philosophieren. Für die Republikaner gebe es auf Wochen und Monate keine andere Aufgabe, als zu kämpfen für die Erhaltung von Verfassung, Parlament, Republik und Demokratie, und zwar, wenn es sein muß, mit allen Mitteln.

Der Vortrag Hellers fand stärksten Beifall. Aus den von ihm und vielen Diskussionsrednern gemachten Vorschlägen zur Attisierung des Abwehrkampfes wurde in internen Beratungen der Eintritt befohlen. Auch auf die anwesenden Gäste machte die kampfbegleitete großartige Stimmung der republikanischen Studenten den nachhaltigsten Eindruck. Man gewann die Überzeugung, daß durch sie die bereits bestehende Abwehrfront der sozialdemokratischen Studenten und des Reichsbanners eine bedeutende Verstärkung erfahren wird, die unbedingt notwendig ist, um den an den Universitäten sehr stark vertretenen Faschismus erfolgreich zu begegnen. Mit einer gemeinsamen Kundgebung von Akademikern und Reichsbanner in dem nunmehrigen Genossen Atting errichteten Haus des Volkes in Probstzella schloß die Gesamteranstaltung eindrucksvoll.

Der Vortragsabend des Reichstags ist für Donnerstag 4 Uhr nachmittags zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Änderung des Diätengesetzes für die Abgeordneten und Veränderungen in der Sitzverteilung im Plenarsitzungsraum des Reichstags. Bei der letzteren Frage dürfte es sich vor allem um die Plätze der sechs volksnationalen Abgeordneten handeln. Es ist außerdem zu erwarten, daß bei Gelegenheit der Sitzung des Reichstagsrat der Kommunisten und anderer Parteien die Forderung auf Reichstagsauflösung wiederholt werden wird.

Nicht Zulawski, sondern Kwapiński ist der eingekerkerte Vorsitzende des polnischen freien Gewerkschaftsbundes, gegen dessen Verfolgung der Generatrat der britischen Gewerkschaften protestiert hat. Bundessekretär Zulawski ist nicht verhaftet.

# In China wieder alles anders.

Erster Brief aus Tokio / Von Emil Vandervelde.

Tokio, Ende September. (Eigenbericht.)

Als wir hier in Japan landeten, erfuhren wir sogleich, daß wieder einmal in China alles anders geworden war. Tschiangsuellang, der Kriegsherr von Nanking, hatte sich auf die Seite von Nanking geschlagen. Marshall Jen, der sich wenige Tage zuvor als Präsident des nordchinesischen Direktoriums etabliert hatte, war mittlerweile zurückgetreten. Seine Kollegen vom linken Flügel des Kuomintang, namentlich Wangschingwei, hatten sich in die Provinz Schansi zurückgezogen. Die Russentruppen marschierten auf Tientsin und Peking.

Seitdem ist die Lage noch etwas klarer geworden. Tientsin wurde widerstandslos besetzt. Die Blätter melden, daß die Mandchurische Armee vor drei Tagen in Peking einmarschiert ist. Der Oberbefehlshaber Tschiangsuellang hat die beiden Bürgermeister von Tientsin und von Peking, die uns noch vor kaum einer Woche einen so lebenswürdigen Empfang bereitet hatten, durch zwei eigene Anhänger ersetzt. Ein einziger, allerdings sehr wesentlicher Punkt, bleibt noch völlig unklar: man fragt sich, ob Tschiangsuellang im eigenen Interesse handelt oder ob er im Gegenteil bereit ist, den Kampf Tschiangsuellangs zu unterstützen, um das Problem der Zentralregierung durch Waffengewalt zu lösen, sei es für sich selbst, sei es für Nanking. Im hiesigen Ministerium des Äußeren neigt man zu der ersten Auffassung, so daß die Lage durch die neueste Entwicklung nicht klarer, sondern nur noch komplizierter geworden sein würde.

Ich bin mir natürlich durchaus bewußt, daß diese plötzlichen Veränderungen im chinesischen Kaleidoskop für europäische Leser schwer verständlich sind und daß es ihnen noch schwerer fällt als mir selber, einen Leitfaden zu finden, der ihnen gestattet, sich in diesem Labyrinth nicht völlig zu verirren.

Eine Tatsache läßt sich jedoch feststellen: daß nämlich früher, zu Tschiangsuellangs Zeiten, zwei Parteien miteinander rangen, einmal die südlichen Nationalisten mit Tschiangsuellang als dem militärischen Führer des Kuomintang an der Spitze und dann im Norden die konfuzianischen und militaristischen Elemente, die für die Republik ein Lippenbekenntnis abgelegt hatten, aber mit Recht in Verdacht standen, entweder die Wiederherstellung der früheren mandchurischen Dynastie zu erstreben oder gar sich selbst als Kaiser von China proklamieren zu wollen.

Heute dagegen bekennet sich alles von einem Ende Chinas bis zum anderen, ob in Nanking, in Peking oder sogar in Mukden, zum Kuomintang. Die Marschälle wie die Zivilbehörden schwören auf die drei Grundzüge von Sunghatsen, die neue Fahne der Republik — rot mit blauweißen Kuomintangwappen — flattert in allen Lagern. Tschiangsuellang ist Kuomintang, der „Muttergouverneur“ Jen ist Kuomintang, der „Christiangeneral“ Feng ist Kuomintang, ja selbst Tschiangsuellang, der Mukden-Kriegsherr und Sohn Tschiangsuellangs, sagt, er sei auch Kuomintang! Unter diesen Umständen ist das erste, was man tun muß, wenn man versuchen will — ich sage ausdrücklich: versuchen will — anderen begreiflich zu machen, was in China vorgeht, das ist, ihnen den Begriff Kuomintang zu erklären, den viele Europäer anwenden, ohne genau zu wissen, worum es sich handelt.

„Ku“ heißt Nation, „Min“ heißt Volk und „Tang“ heißt Partei. Kuomintang ist also die „Volkspartei der chinesischen Nation“. Hienlich unbekannt ist die Tatsache, daß Präsident, der Senat, in der März und Engels im Jahre 1847 des kommunistischen Manifests nieder geschrieben, auch die Stadt ist, in der im Jahre 1906 die erste Gruppe gebildet wurde, aus der der Kuomintang und die chinesische Revolution hervorgegangen sind.

Der damalige Reisebegleiter von Sunghatsen erzählte mir jetzt in Peking, daß Sunghatsen und er damals in das belgische Parlament gegangen wären, um mich als den Präsidenten der Sozialistischen Internationale aufzusuchen. Da ich gerade im Plenum das Wort ergriffen hatte, wurden sie von Camille Huysmans empfangen. Und so nahm er, wenigstens durch seinen Rat, an der Bildung der neuen Partei teil. Fünf Jahre später war in China die Republik ausgerufen und der Kuomintang gegründet.

Wenn auch ursprünglich revolutionär, ist die Kuomintang gewiß keine sozialistische Partei. Gemäß den berühmten Prinzipien Sunghatsens hat er sich „das Leben des Volkes“ als höchstes Ziel gesetzt, und die Jungchinesen halten diese Worte für gleichbedeutend mit Sozialismus. Sie erstreben dieses Ziel mit demokratischen Mitteln. Aber angesichts der gegenwärtigen mangelhaften Reife der Massen halten sie eine

## Übergangsperiode der Vormundschaft,

unter der Diktatur der Partei, für unvermeidlich. Andererseits gibt der Kuomintang auf dem Gebiete der sofortigen Vermittlungen den Vorrang dem „ökologischen Einheitsgedanken“, dem Nationalismus, um in China ein nationales Bewußtsein zu schaffen, um die einzelnen Stämme, die das „chinesische“ Volk bilden, miteinander zu verbinden und „um sie in eine gleiche Abwehrfront

gegen die Invasion und Unterdrückung durch die fremden Rassen zu bringen“.

Reihen Endes ist es dieser werdende Nationalismus, der unter den oberflächlichen Unruhen, unter den Streitigkeiten zwischen den Generälen und Gouverneuren, unter diesem seit 20 Jahren währenden Bürgerkrieg, der leider nicht so bald aufhören dürfte, die einzige konkrete Realität bildet.

Von Kanton ausgehend hat der Kuomintang als eine nationalistische Bewegung ohne Unterlass um sich gegriffen; und wenn auch im allgemeinen die breiten Massen gleichgültig bleiben, weil sie durch das Militär ausgepreßt werden weil sie vielerorts bitterste Not leiden, weil sie zwischen unter „kommunistischer“ Firma Anwandlungen der Empörung zeigen, so ist dennoch kein Zweifel, daß heutzutage in China der

## antimonarchistische, antimperialistische Nationalismus den Kuomintang zum Gemeingut aller intellektuellen Kreise

geworden ist; dabei ist dieser Nationalismus zumindest in einigen Gruppen des Kuomintang mehr oder minder mit demokratischen oder sozialistischen Ideen gefärbt. Das gilt sogar für alle jüdischen Elemente, die nicht mehr, nach dem Worte Sunghatsens, „Streuland“ bilden.

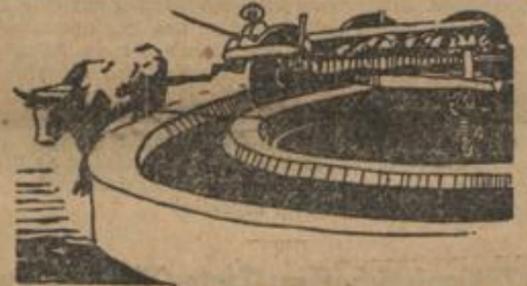
Und was die „Zukunft“, die militärischen Führer anlangt, die Tschiangsuellang, die Feng und die Jen, sie haben endgültig die Oberhand gewonnen über die Militaristen alten Stils, vom Schläge des Tschiangsuellangs oder des Sunghatsen; dafür bekämpfen sie sich gegenseitig mit fortwährenden Bündniswechseln; jenseit, wenn nicht sogar immer aus persönlichem Ehrgeiz, um nicht zu sagen: aus Gewinnlust. Die Peking-Kuomintangleute klagen Tschiangsuellang an, er sei ein Ruffolant, ein Verräter an der Sache, die ihm den Oberbefehl anvertraut hätte; die Nanking-Kuomintangleute erwidern, daß die „linken“ Führer, Wang und Genossen, durch ihr Bündnis mit Jen und Feng, durch ihre Rebellion gegen die Partei und ihren Vorsetzenden Tschiangsuellang zu „Affären des Sunghatsen“ geworden seien (ich zitiere ihre eigenen materialistischen Ausdrücke); und daß

„diese Affären Kadavere im Bauche des Schweines machen“.

Fretlich scheint dieses „Schwein“ furchtbare Schmerzen zu leiden.

Uebrigens haben wir bisher nur die Seite der „Affären des Sunghatsen“ aufgesucht. Daher will ich mich zu dem Thema nicht weiter äußern, solange ich nicht in Schanghai, Nanking oder Hankau gewesen haben werde, was sich in jenem Teil des „Schweinebauches“ abspielt. (Schluß des Briefes aus Tokio folgt.)

Verantwortlich für Text: Gieseler; Druck: G. Klingenberg; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Lehmann; Illustration: Dr. John Schilowski; Volantes: und Sonstiges: Frau Kahlert; Anzeigen: H. Gieseler; sämtlich in Berlin. Verlag: Friedrichs-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW. 6. Lindenstraße 2. Seite 2 Beilagen.



## Das ist eine „Kaffeemühle“

Allerdings mahlt sie nicht gerösteten Kaffee, sondern sie entfernt das Fruchtfleisch von den Kaffeekirschen, die in einer Pergamenthülle je 2 Kaffeebohnen bergen.

Solche alten Mühlen werden zuweilen noch dort gebraucht, wo wertvolle und sorgsam zu behandelnde Hochgewächse aufzubereiten sind. Auch ein Teil der kostbaren Hochgewächse, die dem Kaffee Hag die letzte geschmackliche Vollendung geben, wird noch in dieser Weise behandelt.

Vor der Röstung wird Kaffee Hag noch einmal in modernen Maschinen gesiebt und gewaschen. Dann wird ihm nach einem besonderen Verfahren das Coffein entzogen.

Coffein hat mit dem Geschmack und Aroma des Kaffees nichts zu tun, wohl aber kann es wegen seiner erregenden Wirkung auf Herz, Nerven und Nieren für viele Menschen schädlich werden.

Wenn Sie einen hervorragend guten echten Bohnenkaffee lieben und Ihrer Gesundheit einen wertvollen Dienst erweisen wollen, so trinken Sie Kaffee Hag.

# Leute zu Tier! Gute und billige Lebensmittel einkaufen!

<p><b>Fleisch</b></p> <p>Schweineköpfe <small>ca. 3 Stk.</small> Pfd. 0,48</p> <p>Eisbein <small>m. Splitteln, gep.</small> Pfd. 0,74</p> <p>Rückenfleisch <small>bratfertig, ohne Schwarte</small> Pfd. 0,84</p> <p>Schweinebauch <small>ca. 2 Stk.</small> Pfd. 0,88</p> <p>Schweine-Schulterblatt Pfd. 0,88</p> <p>Kassler <small>mild</small> Pfd. von 1,00</p> <p>Schweinekamm oder -Schuft, ohne Beilage, Pfd. 1,04</p> <p>Brahwurst <small>Berliner Art</small> Pfd. 1,00</p> <p>Hammelvorderfl. Pfd. 1,02</p> <p>Kalbskamm <small>ca. 2 Stk.</small> Pfd. von 0,84</p> <p>Suppenfleisch Pfd. von 0,88</p> <p>Rinderbacken <small>ca. 2 Stk.</small> Pfd. 0,58</p> <p>Rinderleber <small>getror.</small> Pfd. 1,18</p> <p>Suppenfleisch <small>getr.</small> Pfd. von 0,68</p> <p>Hammelvorderfl. <small>getror.</small> Pfd. von 0,74</p>	<p><b>Wurstwaren</b></p> <p>Hausmacher-Sülze Pfd. 0,68</p> <p>Dampfwurst Pfd. 0,98</p> <p>Mag. Speck <small>ohne Rippen</small> Pfd. v. 1,30</p> <p>Schinkenspeck Pfd. 1,70</p> <p>Gek. Schinken <small>im Netz</small> Pfd. 1,90</p> <p><b>Käse und Fette</b></p> <p>Tilsiter <small>vollfett</small> Pfd. 0,82</p> <p>Edamer <small>40%</small> Pfd. 0,90</p> <p>Holländer <small>40%</small> Pfd. 0,90</p> <p>Molkereibutter Pfd. 1,40</p> <p>Dänische Butter Pfd. 1,74</p>	<p><b>Obst</b></p> <p>Kochbirnen Pfd. 0,20</p> <p>Tomaten Pfd. 0,28</p> <p>Weintrauben <small>Kraner</small> Pfd. 0,28</p> <p>Amerik. Aepfel Pfd. 0,38</p> <p>Ess- u. Musäpfel ... 3 Pfd. 0,58</p> <p><b>Gemüse</b></p> <p>Rot-Weisskohl <small>Wirsingkohl</small> Pfd. 0,03</p> <p>Kürbis <small>in ganzen</small> Pfd. 0,05</p> <p>Rosenkohl Pfd. 0,24</p> <p>Salat-Sellerie ... 3 Pfd. 0,25</p> <p>Märkische Rübchen 3 Pfd. 0,25</p>	<p><b>Kolonialwaren</b></p> <p>Kl. weisse Bohnen Pfd. 0,20</p> <p>Viktoria-Erbisen Pfd. 0,22</p> <p>Grüne Erbsen Pfd. 0,22</p> <p>Bruchmakkaroni Pfd. 0,45</p> <p>Eierfadennudeln Pfd. 0,48</p> <p><b>Konserven</b></p> <p>Kohlrabi <small>in Schellen mit Grün</small> 0,35</p> <p>Junge Brechbohnen ... 0,45</p> <p>Kornsumgemüse ... 0,48</p> <p>Apfelmus ... 0,56</p> <p>Stachelbeeren ... 0,75</p>	<p><b>Räucherwaren</b></p> <p>Büchlinge Pfd. von 0,38</p> <p>Scharben Pfd. 0,48</p> <p>Stückenlachs Pfd. 1,35</p> <p>Port. Oelsardinen <small>4 Dosen</small> 0,85</p> <p>Feltheringe <small>in Tomaten, Dosen</small> 0,58</p> <p><b>Fische</b></p> <p>Schollen Pfd. 0,20</p> <p>Hedje frisch, im ganzen Pfd. 0,48</p> <p>Zander <small>getror.</small> Pfd. von 0,60</p> <p>Grüne Heringe ... 3 Pfd. 0,70</p> <p>Lebende Karpfen Pfd. von 0,98</p> <p><small>in allen Mägen außer Andreasstrasse</small></p>
---	--	--	---	--

**Tauben 0,56** **Suppenhühner 0,88** **Frische Enten 0,98** **Frische Gänse 0,95** **Hirsch- kochfleisch 0,45**

# Sensationen im Frenzel-Prozess.

## Tätlichkeiten zwischen Gertrud und Hilde Frenzel.

Im Frenzel-Prozess, der bekanntlich immer noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Potsdam stattfindet, wurde heute vormittag die Vernehmung der Gertrud Frenzel fortgesetzt. Gleich zu Beginn kam es zu einer Sensation. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, richtete an die Zeugin Gertrud die Frage, ob sie jemals über ihre Vernehmung am Sonnabend gesprochen habe. Gertrud, die erst mit ihrer Aussage zögerte, gab dann zu, daß sie am Sonnabend noch zu den Pfarrersleuten Schenk gegangen sei und diese eingehend über ihre Aussagen unterrichtet habe.

Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig machte Gertrud Frenzel auf das Unverantwortliche ihres Handelns aufmerksam, nachdem er bereits in einer der vorigen Verhandlungen dem Vormund der Gertrud Frenzel, Dr. Stappenbeck, gegenüber betont hatte, daß das Vorlesen der Zeitungsberichte durchaus nicht im Interesse der Wahrheitsfindung liege und Dr. Stappenbeck versprochen hatte, dies in Zukunft zu unterlassen. Gertrud Frenzel wurde dann ihrer Schwester Hildegard gegenübergestellt, wobei es wiederholt zu dramatischen Szenen kam. Hildegard Frenzel machte Gertrud den

### Vormurf der Lügenhaftigkeit.

Sie beklundete, daß ihre Schwester ihr im gemeinschaftlichen Schlafzimmer gesagt habe: „Pfarrer Schenk ist mein Ideal, so einen Mann möchte ich auch haben.“ Gertrud habe ihr auch alle Intimitäten aus dem Leben der Eheleute Schenk erzählt. Gertrud bestritt dies zunächst, mußte aber in einem Kreuzverhör auf eingehendes Fragen des Sachverständigen Sanitätsrat Dr. Leppmann zugeben, daß sie tatsächlich diese Versicherungen getan hatte. Sie beklundete dann, daß Frau Pfarrer Schenk ihr die Geschichte ihres ganzen Lebens mit allen Einzelheiten auch aus der Ehe geschildert habe. Was den Herrn Pfarrer selbst anbelangt, so muß noch berichtet werden, daß sich am Montag auch jener Herrmann als Zeuge gemeldet hat, dessen Gattin feinerzeit von Pfarrer Schenk zum Ehebruch verführt worden ist. Aus diesem Erlebnis des Pfarrers war ein Mädchen und eine — Scheidung hervorgegangen. Rechtsanwalt Dr. Brandt überreichte dann noch dem Gericht ein von Gertrud Frenzel angelegtes Tagebuch, das eine Sammlung erotischer Witze und Anekdoten enthielt. Gertrud Frenzel bestritt zunächst, daß sie diese Sammlung angelegt habe, mußte dann aber zugeben, daß es tatsächlich ihre Handschrift sei.

Dann holte Gertrud Frenzel zu einem Gegenstoß aus und machte eine völlig neue Bekundung, daß sie eines Tages in das Zimmer ihrer Schwester Hilde gekommen sei, während sich ihr Vater dort befunden habe. Gertrud habe bemerkt, daß die Bluse ihrer Schwester in Unordnung gewesen sei. Hilde (aufspringend und zu Gertrud hinleidend): Das ist eine neue ungeheuerliche Lüge von dir. Bei diesen Worten erhebt sich der Angeklagte Frenzel weinend und eilt, von einem Verteidiger begleitet, aus dem Saal. An der Tür dreht er sich noch einmal zum Gericht um und ruft erklärend: „Ich muß hinaus, sonst gibt es ein Unglück, ich schlage das verlogene Gas tot!“ Dieser Nervenzusammenbruch des Angeklagten rief in der Zeugin Hilde Frenzel eine ungeheuerliche Erregung hervor. Sie eilte zu Gertrud, stellte sich vor das junge Mädchen und schrie, mit beiden Fäusten suchend: „Du Lügnerin, wie kannst du so gemein lügen. Gehe doch endlich ein, daß du seit Jahr und Tag die Unwahrheit sagst und gib endlich der Wahrheit die Ehre!“ Gertrud weicht vor der Schwester zurück und blickt zu Boden, ohne ein Wort zu erwidern. Hilde folgt der Schwester und

schlägt plötzlich schreiend Gertrud mehrmals mit der Faust ins Gesicht.

Beide Mädchen schreien und weinen, die Verteidiger sind aufgeregten, Landgerichtsdirektor Hellwig, der gerade ein Protokoll

durchgesehen hatte, war jedoch die ganze Szene entgangen. Er wurde von dem Besitzer Amtsgerichtsrat König informiert, was passiert war, und darauf geriet der Vorsitzende in eine ungewöhnliche Erregung. Er sprang auf und eilte, gefolgt von dem Besitzer, vom Richterplatz hinunter in den Saal und schrie Hilde Frenzel mit den Worten an: „Seien Sie ruhig, wie können Sie es wagen, hier derartig gegen Ihre Schwester vorzugehen!“ Bei diesen Worten schlägt Landgerichtsdirektor Hellwig, der vor dem Zeugentisch steht, während am anderen Ende des Tisches Hilde steht, mehrmals mit der Faust auf den Tisch und ruft: „Ich werde Sie abführen lassen,

wir sehen doch, daß Sie hier nur Theater machen und daß Ihre Erregung nur gekünstelt ist.“

Die Zeugin Hilde Frenzel schlägt nun fortwährend auf den Tisch mit beiden Fäusten und schreit dem Vorsitzenden ins Gesicht: „Hier ist nichts gekünstelt, ich kann nicht anders handeln, wenn ich sehe, wie dieses Frauenzimmer lügt!“ — Vorsitzender Landgerichtsdirektor Hellwig (immer noch in hoher Erregung): Und doch ist Ihre Aufregung nur gekünstelt. Ich habe vorhin dreimal gesehen, wie Sie bei einer Aussage Ihrer Schwester, die Sie belästete, ironisch gelächelt haben. — Hilde schreit, mit den Füßen stampfend, auf: „Ich tünstete nicht. Wenn hier gekünstelt wird, dann ist es durch das Gericht!“ Bei diesen Worten

### brach Hilde Frenzel schreiend zusammen.

und Sanitätsrat Leppmann bemühte sich um das halb ohnmächtige Mädchen, während der Protokollführer Gertrud Frenzel am Arm nahm und sie ins Nebenzimmer brachte. In diesem Augenblick kam der Angeklagte Frenzel, der den Lärm gehört hatte, aufgeregt in den Saal und Hilde rief ihm zu: „Vater, ist deine Aufregung vielleicht auch gekünstelt?“ Frenzel wandte sich, während alle Prozeßbeteiligten auf einem Haufen im Saal standen, gegen den Vorsitzenden, der dem Angeklagten zurief, er solle sich ruhig verhalten. Das Gericht nahm nun wieder keine Plätze ein, und Rechtsanwalt Blumenhain erhob sich und erklärte: Die Verteidigung erhebt gegen diese Art der Behandlung von Zeugen den schärfsten Einspruch. — Vors.: Ich habe die Sitzung bereits geschlossen. Rechtsanwalt Dr. Brandt (aufspringend): Davon haben Sie uns nicht das mindeste mitgeteilt, wir verbitten uns diese Art der Prozeßführung. — Vors.: Die Sitzung ist bereits geschlossen, wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, dann tun Sie das schriftlich. — Rechtsanwalt Dr. Artur Brandt: Diese Art der Prozeßführung kann ich nicht mehr mitmachen. Ich lege hiermit die Verteidigung nieder. — Rechtsanwalt Dr. Blumenhain: Ich schließe mich meinem Kollegen an und lege gleichfalls nieder. Damit flog diese ungeheuer erregte Sitzung auf. Die Verhandlung soll am Dienstag morgen um 9 Uhr weitergeführt werden.

## Eifersuchtstragödie auf der Straße.

### Die Freundin niedergeschossen. — Flucht des Täters.

Am Montag abend spielte sich vor dem Hause Barnstraße 5 in Schöneberg eine blutige Eifersuchtstragödie ab. Der Angeklagte Erich Vogel aus Alt-Rosbitz 138 feuerte auf seine Freundin, die 24jährige Charlotte K. einen Schuß ab und tötete. Das Mädchen wurde mit einem lebensgefährlichen Bauchschuß ins Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht.

Wie bisher angenommen wird, hatte V. seine Freundin vom Geschäft abgeholt. Auf dem Heimweg war es dann zwischen den beiden jungen Leuten zu Streitigkeiten gekommen, da V. seine Freundin der Untreue bezichtigte. Als das junge Mädchen sich in der Bornstraße von ihrem Begleiter entfernen wollte, kam es zu einem erregten Wortwechsel. Plötzlich zog V. eine

Pistole hervor und gab zwei Schüsse ab, von denen einer das Mädchen in den Unterleib traf. Obgleich auf die Schmerzensschreie der Betroffenen Passanten sofort hinzueilten, gelang es dem Täter in der ersten Aufregung zu entkommen.

## Ueberfall auf eine Kassierererin.

### 1600 Mark erraubt.

Im Flur des Hauses Große Frankfurter Straße 121 wurde am Montagmorgen gegen 2 1/2 Uhr die 30 Jahre alte Kassierererin Frau Stock aus der Ceimbachstr. 17 zu Lichtenberg bewußlos aufgefunden.

Frau Stock ist bei dem Viktoria-Theater „Luna-Palast“, das im gleichen Hause liegt, schon seit längerer Zeit als Kassierererin angestellt. Sie hatte die Sonntagskasse abgerechnet und sollte einen größeren Betrag zur Bank bringen. Das Geld verwahrte sie in einem Stadtkoffer und ging durch den Hausflur, um den Hausmeister, der nach hinten heraus im ersten Stock wohnt, als Begleiter zur Bank mitzunehmen. Auf diesem Wege muß sich, ihren Angaben zufolge, der Ueberfall abgespielt haben. Man fand Frau Stock auf der Treppe liegend, daneben das geöffnete Kofferchen. Ein Teil des Geldes war verstreut, anderes fehlte. Die Kassierererin machte so unzusammenhängende Angaben, daß man noch kein Bild von den einzelnen Vorgängen hat gewinnen können. Zwei junge Burschen sollen sie niedergeschlagen und beraubt haben. Eine Beschreibung kann sie aber nicht geben. Der Arzt der nächsten Rettungsstelle konnte schwere Verletzungen nicht feststellen. Frau Stock ist herzleidend und war so mitgenommen, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Zeugen, die die Täter etwa gesehen hätten, konnten noch nicht ermittelt werden. Von dem Gelde fehlen, wie festgestellt wurde, 1600 Mark.

## Berlins Verkehrs-Armee.

### 35 000 Berliner dienen dem Verkehr der Weltstadt.

Welch umfangreicher Apparat zur reibungslosen Abwicklung des netzwerkartigen Verkehrs einer Stadt von der räumlichen Ausdehnung und Einwohnerzahl Berlins notwendig ist, geht aus den neuesten Feststellungen der Gewerbaustatistik hervor. Danach waren im Jahre 1929 in Berliner Verkehrswesen in Großbetrieben mit mehr als 50 Beschäftigten — nur für solche Betriebe liegen Vergleichszahlen vor — rund 35 000 Personen beschäftigt, und zwar 33 750 Arbeiter und 4 300 Angestellte.

Der weitestgehende Teil dieser den Interessen des Verkehrs dienenden Personen dürfte dem Betrieb der BVG. angehören, die als größtes kommunales Verkehrsunternehmen des Kontinents im Laufe des vergangenen Jahres eine Gesamtbeschäftigung von etwa 27 000 bis 28 000 Personen besaß; der Rest verteilt sich auf die übrigen der Bedienung des Verkehrs gewidmeten Unternehmungen wie Kraft-Droschken-Großbetriebe, Schiffahrtsgesellschaften, Automobilverkehrsunternehmen usw. Allerdings sind in diesen Zahlen noch nicht die Entlassungen, die in den letzten Monaten des Jahres 1929 vorgenommen wurden, im vollen Ausmaß enthalten, so daß sich nach dem neuesten Stande die Gesamtzahl der im Berliner Verkehrswesen tätigen Personen etwas geringer stellen dürfte.

## Moskau darf Riefengehälter zahlen!

Ein Zwischenfall in der letzten Schöneberger Bezirksversammlung kennzeichnet treffend die Begriffsverwirrung, die bei den Kommunisten herrscht. Die Kommunisten hatten sich bei der Haushaltsberatung mit einer langatmigen Erklärung begnügt, in der auch von einem Abbau der hohen Gehälter die Rede war. Dies gab unserem Genossen Flatau Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Sozialdemokraten die ersten Anträge auf Herabsetzung der hohen Gehälter gestellt haben. Die Zwischenrufe der Kommunisten fertigte er damit ab, daß er den



Annie griff wie eine Blinde mit der Hand zum Treppengeländer, stieg, ein Mechanismus, die Treppen abwärts und sagte, immer auf jeder Stufe innehaltend: „Gute — Nacht, Ferdinand. Gute Nacht, mein kleiner Ferdinand.“

16.

Mittags gegen zwei pflegte Frau Guhlmann sich einen Topf guten Kaffees zu bereiten, für zwanzig Pfennig Kuchen, viel Milch und reichlich Zucker — diese genießerische Kombination umgab ihre philosophische Stunde. Sie sah dann vor ihrem Rästisch am Hoffenster und genoß die schwächer werdende Sonne und das Leben.

Heute hatte sie nicht die rechte Ruhe, obgleich der Butterkuchen besonders verlockend aussah — mehrere Male war sie schon keuchend die Stufen hinaufgestiegen, um an Werlas Tür zu klopfen. Leider ohne Erfolg, und das Nichtwissen stürzte sie in eine Flucht selbstquälerischer Ideen. Ja, sie war alt geworden, ohne sich um den Gott aller Welt zu kümmern, und sie war nicht schlechter dabei gefahren als andere. Das Buch, aus dem sie ihr Wissen schöpfte, machte Teufelswerk sein — jedenfalls sagte es ihr für ihre letzten Jahre eine große Summe Geldes voraus und einen dazugehörigen Streif der Erden, und beides konnte ihretwegen gern direkt aus der Hölle kommen! Aber jetzt noch von der Handfesselung weggehen? Ja, wenn die Sache mit Ferdinand Werla gut ging, wenn ihre Prophezeiung fehlschlug, dann wollte sie sich von dem Wälzer trennen. Noch hatte das Buch Gewalt über sie, über ihre Junge, ihre Augen. Sie mußte einfach allen Menschen in die Handflächen sehen. Sobald sie diesen Trieb nicht überwand, redete der Mund, was die Augen sahen. Es war kein Spiel, was sie da trieb, es war harter

Ernst und ein großer Zwang, von dem sie selbst am wenigsten begriff, eine Krankheit und eine Lust, die in ihr saß.

Die Haustür knarrte. Frau Guhlmann blickte durch einen Spalt der Wohnungstür — es war die Werla. Himmel, sah die aus! Ein Mensch durfte diese Frau keine Minute allein lassen!

„Guten Tag, Nachbarin — wollen Sie nicht ein Weilschen zu mir kommen. Ich habe gerade eine Tasse Kaffee fertig. Nach der Arbeit ist das die rechte Erfrischung.“

Schweigend ließ die junge Frau sich ins Zimmer ziehen. Ahnungslos plapperte die Verwalterin weiter, während sie Porzellantassen auf den Tisch stellte, Zucker und Rahm holte.

„Ja, Sie starren auf meine unruhigen Hände. Gicht, wissen Sie. Obendrein sieht mir der Hengenschuß im Rücken. Man wird alt und hat nichts gemerkt vom Leben. In Ihrem Alter — aber sagen Sie mal“, ihre Sorge ließ sich nicht mehr bändigen, „wie geht es dem Kleinen?“

Kaffeedunst zog über Annes Augen, ihr Kopf sank vornüber. Dann bewegte sich der Mund, aber er mußte mühsam die notwendigen Worte suchen und die waren dumpf und fielen so herunter: „Er ist tot.“

Quer über den Hof ging jemand. Man hörte den Schritt. „Aermste —“ sagte endlich die Alte und nahm die Hände Annes vom Tisch, „das ist schlimm. Was hat das Kind getan, daß es so gestraft wird — was haben Sie getan? Nichts. Man versteht das alles nicht. Ich ahnte es nicht, als ich auf unterm Ausflug Ihrem Mann erzählte, was ich in den Handlinien sah. Danach sollte der Kleine zehn Monate und drei Tage alt werden. Es kommt ja nicht genau aus, aber die Katastrophe ist da. Ich habe wahrhaftig nicht daran glauben wollen.“

Annie begriff langsam, wo sie war. Die letzten Worte riefen in ihrem Bewußtsein die vergangenen Stunden im Krankenhaus wach — zum ersten Male seit der Mitteilung der Krankenschwester quälte sie die Vorstellung des toten Körpers, den zu sehen man ihr verweigert hatte und auf dessen Anblick sie abermals eine ganze Nacht warten sollte. Welches Recht mußte das sein, mit dem man einer Mutter hinderte, ihr gestorbenes Kind in den Arm zu nehmen, es zu betrachten und sich alle seine kleinen menschlichen Rüge noch einmal einzuprägen? Die solchen vermochten, mußten Besessene oder Ungeheuer sein! Das Krankenhaus gleich einer fürchterlichen Maschine des Leides — niemand konnte es

ein menschliches Unternehmen der Hilfe, Nächstenliebe und Bereitschaft nennen!

Es ist mein Kind, sagte sie sich immer wieder, und Recht muß Recht bleiben! Nichts sonst hatte Bedeutung, und auf das Gerede der Nachbarin hörte sie überhaupt nicht, und als sie aufstand, ohne einen Schluck Kaffee zu nehmen, lag ein Mädchen unnatürlich auf ihrem Gesicht, wie man es bei Tauben findet, die uns nicht verstehen, und so sprach sie auch: „Einmal werde ich es noch sehen — sie können es nicht ohne mich beerdigen. Und dann kann ich den Kleinen anfassen, ihn fühlen und erkennen, was sie mit ihm gemacht haben. Morgen — hat man mir gesagt. Morgen mittag arbeite ich nicht mehr, ich bin rechtzeitig da. Und ich — will — jetzt nicht weinen. Er wird auch von meinen Tränen kein neues Leben bekommen.“

Frau Guhlmann, bestig verstimmt, zweifelte vollends an der Zurechnungsfähigkeit beider Ehegatten. Kürzlich hatte sie einen eigentümlichen Zusammenstoß mit dem Manne gehabt, er begegnete ihr undankbar und siegelig, jetzt ging Annie Werla, ohne im mindesten von ihrem bereitgehaltenen Trost Notiz zu nehmen, aus dem Zimmer, vergaß, die Wohnungstür zu schließen und spazierte einfach eine Treppe höher.

Das Geräusch eines unsicher öffnenden Schlüssels war deutlich zu hören. Die Verwalterin blieb allein mit ihrem abgekühlten Kaffee, verachtete die Menschen und glaubte endgültig an ihre ägyptische Schicksalsibel.

Berthold Werla fuhr zum ersten Male in seinem Leben Tage, war also etwas früher als sonst im Hause und sagte zu Annie gleich an der Tür: „Ich war im Krankenhaus...“ Sie hatte nur ein Nicken und ging in die Küche.

Out also, nicht reden. Kein Wort — jedes konnte zu viel, jedes zu wenig sein. Seine Mahlzeit war fertig, mühsam würgte er einen kleinen Teil der Speisen in sich hinein. Ja, als er Messer und Gabel fortwarf, den Kopf in beide Hände legte und mit dem unhörbaren grausamen, den ganzen Körper durchdrüttelnden Weinen des Mannes den Schmerz hinnahm als eine Schuld, gegen die es kein Wehren und kein Beugen gab, im Bewußtsein, auf eine unerklärliche Weise durch sein Handeln dieses Ende herausgefordert und erreicht zu haben, fand Annie die Stärke, die nötig war, um ihn zu beruhigen.

(Fortsetzung folgt.)

Vertrag erwähnte, den die russische Regierung mit dem Frankfurter Bauat Man abgeschlossen hat, wonach Man ein Jahresgehalt von 150 000 Mark bekommt. Die Moskauer-Anhänger riefen darauf: Rußland sei reich genug, solche Gehälter zu bezahlen! Stürmisches Gelächter der ganzen Versammlung war die Antwort. Ein neuer Fall, der zeigt, daß die Kommunisten die gleiche Erscheinung, die sie in Deutschland zu bekämpfen scheinen, andeuten, wenn sie sich in — Moskau zeigt. So weit geht das Duschrücken vor den Moskauer Gewalthobern!

In der Versammlung wurde ein Antrag der Sozialdemokraten, der das Bezirksamt auffordert, sich bei den zuständigen Stellen für die Erweiterung des Verkaufs von Gefrierfleisch einzusetzen, angenommen. Die Verlegung des Friedenauer Wochenmarktes vom Lauterplatz nach der Wilhelmstraße rief eine längere Debatte hervor. Es wurde beschlossen, den Markt solange auf dem Lauterplatz zu belassen, bis die Polizei ein Verbot ausspricht. Die Vertreter der Wirtschaftspartei klagten wieder über die hohen Ladenmieten, worauf unsere Genossen ihnen zuriefen, daß doch in ihren eigenen Reihen die Hausbesitzer tonangebend sind, die die Mieten verteuern.

## Sechs Mann noch in Gefahr.

Mittwoch Beisehung der Opfer von Maybach.

Nach den letzten Meldungen aus Saarbrücken befinden sich von den 20 verletzten Bergleuten sechs in hoffnungslosem Zustand. Der Generaldirektor für Grubenfragen wird sich am Dienstag nach Saarbrücken begeben, um die Untersuchung in der Maybach-Grube zu leiten. Die Rettungskolonnen sind weiterhin sieberhaft an der Arbeit, um die noch in der Tiefe befindlichen Toten zu bergen, was ihnen bisher noch nicht gelungen ist.

In der Beisehshalle stehen lange Reihen von Särgen, deren Deckel immer wieder geöffnet werden müssen, um den Angehörigen Gelegenheit zur Identifizierung der Toten zu geben. Am Mittwochvormittag 9 Uhr findet in der Grubenkapelle die katholische und in einem zur Grube gehörigen Saal die evangelische Leichenfeier statt. Anschließend daran wird im Beisehshalle in einem offiziellen Trauerakt, an dem auch der Präsident der Regierungskommission, Dr. Ernest Wiltan, teilnehmen wird, der Leuten von Maybach gedacht werden. Soweit die Toten identifiziert sind, werden sie dann in ihre Heimatorte übergeführt, die übrigen werden ihre letzte Ruhestätte in einem Massengrab auf dem Ehrenfriedhof von Bilsdorf finden.

## Noch ein Toter in Adorf.

Adorf, 27. Oktober.

Im Schwelmer Krankenhaus ist am Montag einer der verletzten Adorfer Bergleute gestorben. Die Zahl der Opfer hat sich damit auf 263 erhöht.

## Am Beisehstage Fahnen auf Halbmast.

Am 1. Oktober wird mitgeteilt: Nach Anordnung der Reichsregierung, der preussischen und der bayerischen Staatsregierung sehen am Mittwoch, dem Tage der Beisehung der Opfer des Unglücks auf Grube Maybach, die öffentlichen Gebäude in Preußen und in der bayerischen Pfalz die Flaggen auf Halb mast.

Der Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer der Bergwerkskatastrophe auf Grube Maybach einen Betrag von 10 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds bewilligt.

## Oskar Wigle 70 Jahre.

Die Berliner Sozialdemokratische Partei und im besonderen der Lichtenberger Kreis hat heute die Freude, einen ihrer verdientesten Funktionäre, den Genossen Oskar Wigle, zu seinem 70. Geburtstag gratulieren zu dürfen. Unsere Glückwünsche treffen den Jubilar bei bester Gesundheit und in voller geistiger Frische.

Unser Oskar, der junge Alte, kann auf eine lange und überaus erfolgreiche Arbeit in der Partei und für die Partei zurückblicken. Schon mit 23 Jahren, in der harten Zeit des Sozialistengesetzes, war er Leiter der Sozialdemokratischen Partei für Fürstentum und für den Kreis Beeston. Zwei Jahre später mußte er seine Heimatstadt insofern verlassen, siedelte nach Berlin über und fand auch hier sofort im Mittelpunkt der Arbeiterbewegung. Bei Gründung des Wahlvereins für den 4. Berliner Wahlkreis wurde er in den Vorstand berufen. Für seine Gewerkschaft finden wir ihn 1896 als Delegierten auf dem ersten Internationalen Tabakarbeiterkongress in Antwerpen. Er war auch einer von denen, die frühzeitig die große Bedeutung des Zusammenschlusses der Arbeiterschaft zu Konsumvereinen erkannten, und so wurde er Mitbegründer der Berliner Konsumgenossenschaft und ist noch heute ihr tätiger Funktionär. 1912 Gemeindevorsteher in Rummelsburg und später Stadtverordneter in Lichtenberg, wurde ihm nach der Revolution durch das Vertrauen der Parteigenossen das Amt eines beauftragten Stadtrats übertragen, das er bis zur Erreichung der Altersgrenze innehatte. Aber noch heute, nachdem er schon längst im Ruhestand lebt, kennt Oskar Wigle noch kein müßiges Feiern. Als Mitglied im Aufsichtsrat der Konsumgenossenschaft, der Pressekommission des Vorwärts und des Kommunalbeamten und des Bezirksausschusses für Groß-Berlin und nicht zuletzt als Bezirksverordneter in Lichtenberg stellt er immer noch seine wertvolle Schaffenskraft in den Dienst seiner Volksgenossen. Im alten Staat hat ihn seine grenzenlose Liebe zur Partei nicht weniger als 1 1/2 Jahre Gefängnis eingebracht. An seinem heutigen 70. Geburtstag denkt deshalb die Partei in herzlichster Dankbarkeit an ihren alten, Neben Kampfgenossen, der seinen Altersgenossen stets ein treuer Freund war und der jüngeren Generation ein leuchtendes Vorbild ist.

# Schneestürme und Wasserfluten.

Mittel- und Westeuropa in schweren Unwettern.

Görlitz, 27. Oktober.

Die Queiß, ein Nebenfluß der Oder, führt Hochwasser; bei Lauban bildete sich ein großer See; in Marklissa sind Häuser unterspült. Das Gebiet der Reiferegullerung ist gleichfalls vollkommen überschwemmt, ebenso das Seegebiet bei Reusatz, Spremberg.

Auch aus Nordböhmen kommen beunruhigende Nachrichten. Infolge starker Regengüsse sind alle nordböhmisches Wasserläufe stark gestiegen. An vielen Stellen ist bereits die Gefahren-grenze erreicht. Besondere Gefahr besteht für Seiffennersdorf und Groß-Schönau, wo der Wasserlauf noch nicht reguliert ist.

## Schneestürme in Oesterreich.

Wien, 27. Oktober.

Auch über Oesterreich wüten schwere Unwetter. Die meteorologische Zentralanstalt hat seit über 60 Jahren im Oktober solche Regennengen, wie sie jetzt niedergehen, nicht mehr verzeichnet. Die Feuerwehr wurde in Wien am Sonntag und Montag über 200mal alarmiert, um Bauwunden zu beheben. Die Telefonleitung nach Passau ist anscheinend durch Wassereindringung gestört. Die Donau steigt. Der Wiener Wald ist verschneit.

Aus den Bergen werden Schneestürme gemeldet. Eine beim Bau der Groß-Glockner-Strasse beschäftigte Arbeitergruppe wurde vom Schneesturm überrascht. Ein Mann erfror, drei Arbeiter mußten mit schweren Frostverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Wie von der Stubalpe (Steiermark) gemeldet wird, kreiste dort am Sonnabend von 16 bis 23 Uhr ein anscheinend verirrtes Flugzeug. Es wurde versucht, dem Flugzeug Sichtzeichen zu geben, was jedoch bei dem furchtbaren Schneesturm nicht gelang.

## Jugendlichen-Aussagen ...

Falsche Beschuldigungen einer Dreizehnjährigen.

Ein Stillschließungsprozeß, bei dem es durch die falschen Angaben eines Kindes um ein Haar zu einem Fehlurteil gekommen wäre, hat kürzlich die Kasseler Gerichte beschäftigt.

Auf einem Polizeirevier war die Mutter eines 13jährigen Kindes erschienen und zeigte an, daß ihre Tochter beim Kohlenholen im Keller von einem Polizeibeamten belästigt worden sei, dessen Revolver im gleichen Hause war. Bei den Vernehmungen vor der Kriminalpolizei befragte die Tochter die Angaben der Mutter. Bei einem weiteren Verhör fügte sie sogar noch hinzu, daß der Polizeibeamte sich ihr bereits früher schon allzu freundlich genähert habe. Der Polizeibeamte, ein 39jähriger undestrakter Familienvater mit drei Kindern im Alter von 3 bis 7 Jahren, bestreitet jede strafbare Handlung. Trotzdem wurde er zunächst festgenommen. Ohne daß sich Staatsanwaltschaft oder Kriminalpolizei über die Persönlichkeit des Verdächtigten oder über die Glaubwürdigkeit des Kindes und seiner Familienverhältnisse näher informierten, wurde Anklage gegen den Polizeimeister wegen zweier unzüchtiger Handlungen erhoben. Das Verfahren hätte voraussichtlich mit einer Verurteilung des Polizeimeisters geendet, wenn sich nicht kurz vor der Hauptverhandlung ein merkwürdiger Zufall ereignet hätte.

Eine Schuhmachersfrau fand auf der Straße einen Brief, aus dessen Inhalt ihr Mann erfuhr, daß es sich um den ihm bekannten, unter dem Verdacht des Stillschließungsverdrehens stehenden Polizeimeister handelte. Wie die Ermittlungen ergaben, stammte der Brief von einem Polizeihauptwachmeister des gleichen Reviers, in dem der beschuldigte Polizeimeister war. Dieser Brief war an das junge 13jährige Mädchen gerichtet und begann mit den Worten: „Vor allem bin ich ja so glücklich und könnte Dich am liebsten umarmen, daß Du von mir nichts sagen wirst. Da laß Dich nur nicht einwickeln und belaste mich nicht...“

Du kannst ruhig noch etwas mehr angeben, denn Du bist ja die Hauptzeugin, um Dich dreht sich alles. Kommt mein Name vor, dann Vorsicht, nichts verraten!“

Aus diesem Brief mußte ohne weiteres der Schluß gezogen werden, daß das Mädchen die Handlungen, die sie in Wirklichkeit mit dem Polizeihauptwachmeister vorgenommen hatte, dem angeklagten Polizeimeister angedichtet hatte, offenbar, nachdem ihre Mutter sie im Keller gesehen und sie wegen ihres langen Ausbleibens gescholten hatte.

Obwohl das Mädchen in der Hauptverhandlung bei ihren Angaben blieb und auch die Mutter immer wieder erklärte: „Meine Tochter ist ein ehrliches Kind“, nahm das Schöffengericht von einer ausführlichen Beweisaufnahme Abstand und sprach den angeklagten Polizeimeister frei. Nach dem Befund des Briefes erscheine es als wahrscheinlich, daß der wahre Täter auf das Mädchen in dem Sinne eingewirkt habe, den angeklagten Polizeimeister zu belasten, ihn selbst aber zu schonen.

Der wirklich schuldige Polizeihauptwachmeister wurde dann auch zu einem Jahr Gefängnis — er selbst gestand alle seine Verfehlungen — rechtskräftig verurteilt.

## Kommunisten gegen Berliner Lappo.

Am Montagabend drangen etwa 20 Kommunisten in das „Rote Haus“ am Rollendorfsplatz ein, wo sich Anhänger der finnischen Lappobewegung zu einer Kundgebung versammelt hatten. Die Kommunisten wurden aus dem Saal

Das Flugzeug ist verschwunden. Nachforschungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Man vermutet, daß es sich um das holländische Ostindien-Flugzeug handelt, dessen Fluglinie über Steiermark geht.

## Frankreich hat den ersten Schnee.

Paris, 27. Oktober.

In Frankreich ist es fast an den Winter gemahnender Witterungsumschwung zu verzeichnen. Während in Paris am Sonntagabend Hagelschlag beobachtet wurde, ist in den Vogesen bereits reichlich Schnee gefallen. Wie aus Belfort gemeldet wird, sind die Höhenzüge mit einer Schneeschicht bedeckt. Gleichzeitig herrscht zunehmende Kälte.

An der Atlantikküste und im Narmelkanal gefährdet heftiger Nordweststurm die Schifffahrt. Alle Fischdampfer haben eiligst die Häfen aufgesucht. In Toulon verhinderte der Sturm die Ausfahrt des ersten französischen Geschwaders. In der Provinz Var richteten heftige Schneefälle großen Schaden an. In den französischen Alpen liegt der Schnee bereits über einen Meter hoch.

Smyrna, 27. Oktober.

Die Unwetterkatastrophe, von der Smyrna seit Sonntag heimgeführt wird, hat ungeheure Ausmaße angenommen. Insgesamt sind bisher 700 Häuser eingestürzt. Die vorläufige Zahl der Toten wird auf 68 angegeben, dürfte in Wirklichkeit jedoch weit größer sein. In einem einzigen Stadtviertel wurden durch den Einsturz zwei alter Wohnhäuser nicht weniger als 23 Menschen von den Gesteinsmassen erschlagen. Die Uberschwemmungen sind ungeheuerlich. Der Verkehr liegt völlig still.

genwiesen; unter „Rot-Front-Rufen“ entfernten sie sich. Daraufhin wurden von der Straße Steine gegen das Gebäude geschleudert, wobei eine Schaulensterscheibe in Trümmern ging. Als die Polizei eingriff, waren die Täter bereits geflüchtet.

## Reichsbanner wacht!

An der Seite von Braun und Severing. — Aufmarsch im Wedding.

Das Reichsbanner veranstaltete am Sonntag eine eindrucksvolle Morgenseier in einem Riesensaal des Gesundbrunnens. Anschließend bewegte sich ein eindrucksvoller Demonstrationzug durch die Weddingener Arbeiterstraßen.

Tausende Republikaner und Reichsbannerkameraden sammelten sich in den Mittagsstunden in der Dicksburg am Bahnhof Gesundbrunnens. Die Morgenseier leitete der Spielmannzug und das Blasorchester vom Reichsbanner Wedding ein. Der Ortsvereinsvorsitzende Paul G. ürfly betonte in seinen Begrüßungsworten, daß diese Feier die Werbeaktion des Reichsbanners unterstützen wird. Im Programm wurde der Film vom Verfassungstag 1928, mit dem gewaltigen Aufmarsch des Reichsbanners in Berlin gezeigt. Man sieht die langen Formationen des Reichsbanners, immer wieder von zahllosen schwarzrotgoldenen Bannern unterbrochen und schließlich den grandiosen Aufmarsch der Kolonnen im Lustgarten. Gauvorsitzender Johannes Stelling hielt eine überzeugende Abrechnung mit den Nationalsozialisten und Kommunisten, die zwar beide starke Flügelparteien sind, die ihren Wählern große Versprechungen gemacht hätten, die aber nichts weiter tun, als komödiantische Aufzüge — im Parlament zu veranstalten und einige Scheiden zerschlagen lassen. Was ist in Braunschweig und Thüringen, von den Wahlversprechen der Nazis übriggeblieben? In dem einen Staat ein Minister der läßt, in dem andern ein Minister, der über Pensionen schimpft und sich selbst aber recht gut versorgt. Wie anders dagegen die Preußenregierung, die den Ernst der Wirtschaftslage voll erkannt und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt habe. Das Reichsbanner werde immer an der Seite von Männern zu finden sein, die wie Braun und Severing republikanische Aufbauarbeit leisten. Von den Republikanern müsse aber heute verlangt werden, daß sie die Schutztruppe der Republik unterstützen. Vorfürhungen der Schutztrabteilungen rundeten das Programm ab, das starken Beifall fand. Dann formierte sich der Zug des Reichsbanners. Die sozialdemokratischen Parteiateilungen waren mit ihren Bannern gleichfalls zur Stelle und mit einem recht imposanten Zuge konnte der Marsch durch den Wedding angetreten werden, der am Humboldthain mit einem nochmaligen Appell des Gauvorsitzenden Stelling sein Ende fand.

## Ueberfall auf einen Juwelierladen.

Ein verwegener Raubversuch wurde in den späten Abendstunden des Montag auf das Juweliergeschäft von Wolke in der Uhlandstr. 94a unternommen. Kurz nach 10 Uhr hielt vor dem Laden ein Auto, dem zwei Männer entstiegen. Einer der beiden schleuderte sofort einen großen, mit Papier umwickelten Stein gegen die Schaulensterscheibe, die krachend zerklüftete. Die Täter, die es offenbar auf einen Raub abgesehen hatten, hatten nicht damit gerechnet, daß sich der Inhaber noch im Geschäft befand. Der Juwelier eilte sofort auf die Straße, und es gelang ihm, einen der Täter, den 41jährigen wohnungslosen Kaufmann Max G., festzufassen. Der Komplize schlang sich in das Auto und entkam unerkannt. Ob etwas geraubt ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Gesunde Zähne — reiner Hauch  
durch täglichen Odol-Gebrauch

# Zum Notopfer für die Erwerbslosen

## Winterkuren in den Staatsbädern.

In diesem Jahr ist bekanntlich eine gemeinsame „Ausfunktstelle für die preussischen Staatsbäder und für die Ostseebäder“ im Dienstgebäude des Landwirtschaftsministeriums, Stresemannstraße 128 (früher Königgräber Straße 123) eröffnet worden. Zum Verband Deutscher Ostseebäder E. B., der bereits über 30 Jahre besteht, gehören 87 Bäder vom Memelland bis zur dänischen Grenze; er hat unter der langjährigen Leitung des Verbandsdirektors Lammers seinen eingeleiteten Apparat auch den preussischen Staatsbehörden zur Verfügung gestellt. Referent für die Staatsbäder ist Oberregierungsrat Dr. Kasper, dem sie diese moderne Vertretung in Berlin verdanken.

Folgende preussische Staatsbäder, die dem Landwirtschaftsministerium unterstellt sind, sind der Ausfunktstelle angeschlossen: Bad Belzig, bei Buslen an der Mosel, mit seinen warmen alkalisch-salinen Quellen, besonders für Magen-, Darm-, Leberleiden sowie Zuckerkrankheit geeignet. — Bad Ems, seit Römervzeiten her mit seinen Trink- und Bädern als bewährt gegen Katarre aller Art, Asthma, Herz- und Nierenleiden. — Bad Nenndorf bei Hannover, mit seinen Kurmitteln Schlamm, Schwefel, Sole seit jeher von größtem Erfolg gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Hautleiden. — Bad Norderney, mit seinem Nordseeklima zur Heilung von konstitutionellen Erkrankungen, Neurasthenie, Erschöpfungszuständen. — Bad Rehburg am Steinhuder Meer, inmitten von Buchenwäldern, mit seinem milden Klima wie geschaffen gegen Erkrankungen der Atmungsorgane. — Bad Schwalbach im Taunus, das allberühmte Herz- und Frauenbad mit seinen Sulfidquellen und Moorbädern. — Bad Schlangenbad mit seinem azurblauen Wildwasser gegen Nerven-erkrankungen, Frauen- und Hautleiden. — Bad Wildungen, das Weltbad gegen Nieren- und Blasenleiden.

In diesen Tagen fand in den Räumlichkeiten des Ostseebäderverbandes, Berlin W 35, Genthiner Straße 27, ein Presseempfang statt, auf dem das Thema „Winterkuren in den preussischen Staatsbädern“ besprochen wurde. Nach einer kurzen Begrüßung Oberregierungsrats Dr. Kasper trug Professor Weichlein, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Heilquellenforschungen, vom medizinisch-wissenschaftlichen Standpunkt die Frage der Winterkuren im allgemeinen und in den preussischen Staatsbädern im besonderen vor. Er hob hervor, daß die deutschen Bäder bemüht sein müßten, ihre Heilmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit den Kranken das ganze Jahr hindurch zur Verfügung zu halten. Daher sei es besonders zu begrüßen, daß verschiedene Staatsbäder, die für derartige Krankheiten besonders glänzende Heilerfolge aufweisen, ihren Betrieb auch im Winter aufrecht erhielten. So insbesondere die Bäder Ems, Nenndorf und Norderney, deren Eigenart eingangs charakterisiert wurden. Dann ging der Vortragende auf die Hauskuren mit natürlichen Heilquellen und Duellprodukten ein, deren Wert er in Gegenhalt zu den künstlichen Duellprodukten. Die staatlichen Brunnenvorkommungen haben auch dafür gesorgt, daß die Sozialversicherung der Wohlstanen, die die Natur in den Heilquellen spendet, trübselig werden. Oberregierungsrat Kasper unterließ zum Schluß die Bemühungen der staatlichen Kur- und Badeverwaltungen, die preussischen Staatsbäder auch den Minderbemittelten und Sozialversicherten zugänglich zu machen.

## Kleingewerbe und Sozialdemokratie.

Ein Vortrag des Reichsministers a. D. Rudolf Wissell.

Im großen Saal des Reichswirtschaftsministeriums sprach am Sonntag aus Anlaß des 3. Verbandstages des Einzelverbandes der Handels- und Gewerbetreibenden und freien Berufe (Ehug), nachdem der Vorsitzende Direktor Krause in ergreifenden Worten der Taten von Friedrichshagen gedacht hatte, Reichsminister a. D. Rudolf Wissell über „Gewerbetreibende und Sozialdemokratie“.

„Wichtig ist die Ansicht“, so legte er dar, „daß die Sozialdemokratie, wie es von bürgerlicher Seite behauptet wird, dem Kleingewerbe feindlich gegenübersteht. Wir sind auch nicht Feind der Industrie und des einzelnen Unternehmers, wir bekämpfen ein Wirtschaftssystem, das rein auf Gewinnstreben eingestellt ist.“ Für eine Sozialisierung kommen die kleinen Betriebe nicht in Frage. Das sagt unser Heidelberger Programm deutlich, und es wäre Spinnfasererei und vergeudete Zeit, darüber nachzudenken. Was ist die Ursache, daß von einer Feindschaft der Sozialdemokratie gegen das Kleingewerbe gesprochen wird? Das Erfurter Programm von 1891 sagt, daß die kapitalistische Entwicklung zwangsläufig zum Untergang des Kleingewerbes führe. Dadurch wird eine ökonomische Tatsache, aber kein Wunsch ausgesprochen. Die Ergebnisse geben uns recht. Das Kleingewerbe lebt in Existenzunsicherheit und Beschäftigungslosigkeit. Gegen diese ökonomische Entwicklung kommt kein Mensch an. Erkennt er sie nicht, wird er zermalm. Mangelnde Erkenntnis hierüber ist das Kennzeichen der sogenannten Wirtschaftspartei: Man zwingt diese Krise nicht durch Sondersteuern auf Konsumvereine und Warenhäuser.

Eine gewisse Abneigung der Arbeiter gegen Händler und Kleinmeister ist nicht zu leugnen. Sie beruht auf recht üblen Erfahrungen mit den „Bruchkräutern“, die aus rückständigen Anschauungen heraus die Arbeitskraft durch lange Arbeitszeit und schlechte Löhne mißbrauchen. Das Wort von der Freiheit des Gewerbes ist problematisch. Das freie Bestimmungsrecht über die eigene Arbeitszeit führt zu einem Schaffen bis zu zwölf Stunden täglich. (Sehr wahr!) Einkommen, wie sie oft im Kleingewerbe zu verzeichnen sind, würde sich manche Arbeiterkategorie nicht anbieten lassen. Hilfe für das Kleingewerbe ist möglich durch Einbeziehung in die sozialen Schutzbestimmungen. Nicht umsonst sagte mir heute ein Kollege von Ihnen: Mir graut vor dem Alter. (Wohlfühlige Zustimmung.) Niemals oder ist Hilfe für das Kleingewerbe zu erwarten durch eingeworfene Fensterhebeln. Gewiß, die Gläser haben in der Velpziger Straße zu tun gehabt, aber wenn die geworfenen Steine die Bausteine des Dritten Reiches sein sollen, dann ist es schlimm um den Ideientum dieser Leute und schlimm ums liebe Vaterland bestellt. Der Nationalsozialismus kann nur eine Freiheit bringen: Die Freiheit des Verhungerns! (Stürmischer Beifall.) Die Phrase von der Befreiung von der Zinstnechtigkeit führt zur Zurückziehung des ausländischen Kapitals, wodurch die Arbeitslosigkeit ins Ungemessene steigen würde. Bindungen, von denen wir uns alle befreien möchten, können nur durch lange Arbeit mit feinen Fingern gelöst werden. Wenn der Verdienstgedanke durch den Gedanken des Dienstes aller an

muß von allen sozialdenkenden Freunden der Arbeiterklasse nach besten Kräften beige-steuert werden, wenn wir auch nur die allergrößte Not der Erwerbslosen lindern wollen. — Freiwillige Zahler, denen keine Sammelliste vorgelegt werden sollte, senden bitte Geldbeträge auf Postscheckkonto Berlin, Nr. 48 743, an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

allen erfüllt sein wird, dann, glaube ich, wird auch der Gewerbetreibende in Zufriedenheit schaffen und wirken können. Dies ist das Ziel des Sozialismus, und deshalb sind die Interessen der Gewerbetreibenden nirgends besser gewahrt als in der deutschen Sozialdemokratie.“ (Vanganhaltender Beifall.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde der Vorsitzende Krause einstimmig wiedergewählt. Auch die Wiederwahl der übrigen Vorstandsmitglieder erfolgte einstimmig.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
Gesellschaft: Berlin S 14, Seebadstr. 27-28, Tel. 2. 27  
Wilmersdorf, Dienstag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Saalhaus in den Spichernstr. — Friedrichshagen, Kameradschaft Wilmersdorf, Mittwoch, 29. Oktober, 8 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Bahn, Simon-Dach-Str. 9, Gefährten Platz.

Der Berliner Jäger-Klub ist jeden Dienstag um 8¼ Uhr im Clubhaus, Obern. 2.  
Spezial-Gruppe Humboldt, Mittwoch, 30. Oktober, beginnt ein neuer Spezialanfangsunterricht im Real-Gymnasium, Dortheenstr. 18, 19½ Uhr. Interessenten willkommen.

Gesetzlicher Chor „Volksstimme“ Reg. Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Übungsstunden jeden Dienstag von 17 bis 19 Uhr im Jugendheim Schönberger Str. 3. Der Kinderchor richtet an die Eltern die Bitte um Unterstützung. Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 16 Jahren werden noch aufgenommen.

Langfellow English Debating Club: Mittwoch, 20 Uhr, Zahnärztenturm Bülowstraße 104, Gutmannaal: Various Speakers: „The Newspaper“.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einrichtungen für diese Herbst nur an den Jugendheimen.

Arbeiter-Tanz- und Sportabend: Festveranstaltung am 2. November im Sportplatz, Eintritt 75 Pf., im Vorverkauf 50 Pf. Karten sind im Sekretariat erhältlich.

Sozialklassiker der Partei am 9. November in der Kutschhalle am Rathausmarkt. Karten (für Jugendliche 50 Pf., sonst 60 Pf.) müssen umgehend von den Gruppen abgeholt werden.

Heilbader-Sonderveranstaltung für Jugendliche am 9. November. Einige Karten zu 50 Pf. sind noch zu haben.

„Rote Schüler.“ Die Oktober-Kommune ist erschienen und sofort an den Vertretungsstellen der SOJ. und den Schülervereinsstellen der Bezirke abgeholt.

Versammlung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Veranstaltung aller SOJ-Schüler morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, im Fortpostsaal des Parteibüros, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Genosse Gorch spricht über: „Die Schule der Republik“. Mitgliedsbuch dient als Eintrittskarte.

Der Berichtstagen für das 3. Quartal muß umgehend eingereicht werden.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kreisplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Karl und Rosa.“ — Gewerkschaftsbüro: Beim Rappiner Str. 22, Mitgliederversammlung. — Köpenicker Tor: Beim Wallenstr. 18, Religion und Arbeiterbewegung. — Oranienburger Tor: Beim Tiedstr. 18, „Fremdenlegen.“ — Rosenfelder Vorplatz: Schule Elisabethenstr. 19, „Jugend und Welt der SOJ.“ — Zentrum: Beim Landwehr Str. 50, Winterabend. — Deutscher Platz: Schule Wilmersdorf, Landwehr Str. 50, Winterabend. — Gewerkschaftsbüro: Beim Landwehr Str. 2, „Die Organisation der SOJ.“ — Humboldthaus: Beim Landwehr Str. 2, „Arbeiterführer“, IV Teil. — Wedding-Korb: Beim Linsener Str. 16, „Mittelschicht“, 1. Teil. — Wedding, neues Heim: Wilmersdorf, 2, „Jugend und Welt in der SOJ“, I. Teil. — Krampnitz: Schule Sonnenburger Str. 20, „Der Aufbau der SOJ.“ — Braunauer Weg 1: Beim Landwehr Str. 16, „Religion und Kirche.“ — Schillerplatz: Schule Köpenicker Str. 17, Einführungabend. — Heilbaderplatz: Beim Landwehr Str. 2, Bericht der „Tippelkinder.“ — Hakenberg: Beim Landwehr Str. 7, „Das amerikanische Volksgesetz.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 11, 3. 5, „Kriegspolit.“ — Säben: Beim Landwehr Str. 4, Tagespolitik. — Schöneberg II: Beim Landwehr Str. 18, „SOJ-Press.“ — Schöneberg III: Beim Landwehr Str. 15, „Vollständige Lage.“ — Charlottenburg-Club: Beim Landwehr Str. 11, „Ethnische Sozialismus.“

Kellere. Beim Wallstr. 76, Arbeitsgemeinschaft. — Clemensplatz: Schule Schulstraße, „Freiheitskämpfer.“ — Wehrstr.: Beim auf dem Sportplatz Westend. Tagespolitik. — Wilmersdorf (S. 7.): Beim Wilhelmstr. 131, Sozialismus als Kulturvorgabe. — Schöneberg: Beim Landwehr-Str. 15, „Kriegspolit.“ 14. „Das Wädel in der SOJ.“ — Wehrstr.: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. I: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. II: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. III: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. IV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. V: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. VI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. VII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. VIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. IX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. X: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XXXIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XL: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. XLIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. L: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXVIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXIX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXX: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXIII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXIV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXV: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXVI: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehrstr. LXXXVII: Beim Landwehr-Str. 76, „Kriegspolit.“ — Wehr

# Leo Friedjung: Die Nähmaschine

## Eine Geschichte vom Anfang eines Streiks

„Endlich habe ich eine Nähmaschine gefunden, die nicht so teuer ist. Und sie geht so leicht wie neu. Morgen können wir sie abholen. Du nimmst am besten noch Arbeitschluss den kleinen Handwagen vom Kohlenhändler. Dann gehen wir zusammen hin.“

Sie ist ganz aufgeregt, die kleine Frau, während sie die Suppe in die Teller schöpft. Wie immer sitzen sie um sechs Uhr abends um den Küchentisch, Vater, Mutter und die drei Kinder im Alter zwischen sechs und zehn.

Der Vater sagt zunächst gar nichts. Er ist überhaupt etwas wortfarrer als sonst an diesem Abend, als er kam, hat er nur in die Zeitung geschaut und sich dann auf seinen Platz gesetzt.

„Nun, du sagst ja gar nichts dazu“, geht es nun weiter, als nach wenigen Minuten noch immer kein Echo kommt. „Als ich vor zwei Monaten eine Maschine kaufen wollte, sagtest du, ich solle noch warten, denn es sei nicht sicher, ob du nicht entlassen wirst. Aber du hast doch Arbeit und kannst damit rechnen, daß es den Winter über hält. — Aber das hast du doch selbst gesagt noch vor einer Woche“, sagt sie, durch einen Blick, den er schräg von unten auf sie richtet, unruhig gemacht. „Und wir können die hundert Mark, die die Maschine kosten soll, in Wochentaten zu fünf Mark abzahlen. Zwei Raten habe ich schon zusammengepart.“

„Wir werden das Geld notwendig brauchen“, entgegnet jetzt der Mann. Dann macht er wieder eine Pause, in der er einige Löffel Suppe hinunterschlurft. Der Frau verschlägt dieses merkwürdige Benehmen ganz den Appetit.

„Wißt du mir nicht endlich sagen, was eigentlich los ist?“ Der Mann ist mit dem Essen fertig geworden und schiebt den Teller in die Mitte des Tisches.

„Wir streiken“, sagt er nur, und langt nach seiner Pfeife, die auf dem Fensterbrett liegt.

„Siehst du, ich habe es heute mittag schon gesagt“, wendet sich der zehnjährige Martin an die neunjährige Elfe.

„Gar nichts hast du gesagt“, bäßt die zurück.

„Wollt ihr ruhig sein“, schreit die Frau die Mädchen an. Sie braucht Platz und Raum, um diese neue Tatsache aufnehmen zu können. Die Kinder drücken sich aus der Küche. Das riecht ja nach Sturm.

„So, also streiken wollt ihr? Da bist du nun glücklich wieder ein Jahr im Betrieb, nachdem du vorher jahrelang immer nur für Monate gearbeitet hast. Da hat man glücklich seit vier Wochen die letzten Schulden vom vorigen Winter abgezahlt. Die Kinder haben keine Mäntel für den Winter, Elfe braucht neue Schuhe, ich dachte, ich könne auch einmal etwas anderes anziehen als das fadenfahne Kummelchen, das ich schon drei Jahre herumschleppe. Da habe ich nun von letzten Lohn den billigen Stoff gekauft und brauche die Nähmaschine, um das Zeug selbst zusammennähen zu können. Da kommst du wieder und willst streiken!“

„Rede keinen Stuß zusammen. Was heißt das, ich will streiken? Die Unternehmer wollen acht Prozent vom Lohn abziehen, das ist doch auch kein Pappenstiel. Das ist schon die Hälfte der Raten für deine Nähmaschine.“

„Und wenn ihr streikt? Da geht mehr Kisten als nur diese Raten. Bekommst du denn deinen Lohn von jemand anders ausgezahlt?“

„Natürlich nicht. Und wenn ich aus der Gewerkschaft ausgetreten wäre, wie du es wolltest, um die Beiträge zu sparen, beläme ich gar nichts. So gibt es wenigstens Streikunterstützung, mit der man sich einige Wochen durchhelfen kann. Den Gedanken an die Nähmaschine mußt du natürlich aufgeben.“

„So, muß ich das? Bei dir muß ich nur immer. Ich mußte zufrieden sein mit der Arbeitslosenunterstützung, ich mußte froh sein, daß es noch ein paar Mark Wohlfahrt gab, als du ausgesteuert warst. Ich muß einsehen. Andere Frauen, die müssen nicht und kommen mit den Jahren auf einen grünen Zweig. Schau dir die Wegart an, wie die herumläuft. Und was ist ihr Mann? Ein

ganz gewöhnlicher Briefträger ist er. Und er hat sein regelmäßiges Einkommen seit Jahren schon. Und du bist ein gelernter Metallarbeiter, stehst an einer Maschine, die auch ein Ungelernter bedienen kann, wie du mir selbst erzählt hast, verdienst schlecht. Und jetzt will der Herr noch streiken. Nicht einmal eine Nähmaschine kann man sich anschaffen, und was hast du mir für Rosinen in den Kopf gesetzt, als wir geheiratet haben. Da sollte...“

„Du halte bitte mal den Dampf an, ja! Sonst werde ich nämlich ungemütlich. Der Streik ist mit großer Mehrheit beschlossen worden. Ich habe dagegen gestimmt. Weil ich mir schon dachte: wenigstens diesen Winter ein regelmäßiges Einkommen, dann steht man wieder besser auf den Beinen. Im Grunde genommen haben ja die Kollegen völlig recht, die sagen, wenn wir uns das gefallen lassen mit dem Lohnabbau, wo doch alles so teuer ist und man jetzt schon kaum durchkommt, haben wir nichts anderes verdient. Da gibt es nur eines: mithalten!“

„Mußt du denn unbedingt bei allem dabei sein? Wenn du dagegen gestimmt hast, brauchst du doch nicht mitzustimmen. Es wäre doch so schön, wenn wir uns vollends herausrappeln könnten aus dem Dreck. Zu Weihnachten solltest du doch auch wieder mal einen neuen Anzug bekommen, daß man sich wieder sehen lassen kann. Und wenn ich die Nähmaschine habe, kann ich die Kinder mit ganz wenig Geld herausstatten. Da kaufe ich mir die Stoffe und mach alles selber.“

Der Mann antwortet zunächst gar nicht. Er legt sich wieder auf den Küchentisch und starrt vor sich hin. Dieser Gedanke ist ihm überhaupt noch nicht gekommen. Er liegt gewissermaßen außerhalb seines Denkens. Den Kameraden in den Rücken fallen? Zum Streikbrecher werden? Er streicht über seine Rockfalten, als gälte es, etwas wegzuschreiben.

Natürlich, sie würden dadurch wirtschaftlich viel gewinnen. Streikbrecher werden besser bezahlt. Sie werden auch im Betrieb gehalten und bekommen Fortrierstellen oder andere Vertrauensstellungen, wenn sie sich nach Streikende nicht in der Abteilung halten können. Aber was würde er dagegen eintauschen?

Er sieht die Kollegen vor sich und die Beratung, in der von denen gesprochen wird, die zum Verräter an der Sache der Arbeiter geworden sind. „Streikbrecher!“ er jagt das Wort leise vor sich hin und weiß: das kann und das wird er niemals sein. Lieber verrecken oder verhungern. Und wenn seine Frau...

Er schaut zu ihr hinüber. Sie sitzt an der anderen Seite des Tisches, ganz schmal und zusammengekauert, mit einem hoffnungslosen Ausdruck im Gesicht, in das jahrelange Entbehrungen und Sorgen ihre Spuren eingegraben haben. Da, es war ein böses Jahrzehnt, das sie Seite an Seite durchlebt haben. Und wenn sie jetzt aus der Furcht davor, daß es wieder so kommen könnte, heimlich gemorden ist, so versteht er das. Die Hauptlast lag auf ihren Schultern.

Früher war sie doch ganz anders. Da ging sie selbst mit in die politischen Versammlungen und beteiligte sich an Demonstrationen. Daß sie ihm diesen Vorschlag machen konnte, das zeigte ihm, wie sehr die Sorgen der letzten Jahre sie zermürbt haben.

„Das geht natürlich nicht“, sagte er deshalb mit leiser Stimme, so wie man zu einem Kind spricht, das etwas Unwidriges verlangt hat.

„Ich weiß“, antwortet sie und winkt ab. Im Eifer der Auseinandersetzung hat sie ihm den Vorschlag gemacht, um gleich darauf selbst zu erkennen, daß das einfach unmöglich ist.

„Da muß ich mir wohl die Nähmaschine von der Nachbarin borgen“, sagt sie dann mit einem Seufzer als Abschluß des Gesprächs und geht zur Türe, um die Kinder ins Bett zu bringen. Als er sie aber beim Vorbeigehen am Kopfe faßt und küßt, da leuchten ihre Augen wieder auf. Sie weiß, daß der Mann sie verstanden hat. Und er hat für den ganzen Kampf eine tapferere Kameradin gewonnen.

# Verstehen Sie — Filmdeutsch?

Kleiner Leitfaden von Hans H. Reinsch.

Wie die Verbrecher und die Handwerker ihre eigene Sprache haben und sprechen, so hat sich auch im Zeitalter des Filmes eine besondere Sprechart, der Filmjargon, herausgebildet, der äußerst interessant ist. Es ist fast eine Art Geheimsprache, denn der Laie würde bestimmt unter den bezeichnenden Worten etwas ganz anderes verstehen und irreführt werden. Sich in Filmkreisen bewegen — der „Traum“ zahlloser junger Mädchen und romantischer Jünglinge —, verpflichtet dazu, auch die „Umgangssprache“ zu beherrschen, um mitreden zu können. Es ist durchaus unzulässig, im Filmjargon etwa so zu reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist, man käme tatsächlich nicht weit damit!

Keineswegs heißt der Allgewaltige der Ateliers „der Spielleiter“, sondern er ist überall nur der „Schinder“. Er arbeitet nach dem Drehbuch, das wie beim Theater „Rolle“ heißt, das vom „Vorspanner“, dem Dichter, geschrieben wurde. Kein Mensch würde unter diesem „Halsband“ — Titel — den Dichter vermuten, wenn er die Filmsprache nicht kennt. Jener hat das Drehbuch auch nicht geschrieben, sondern „geschossen“. Selbstverständlich gehört zur Herstellung eines Filmes Geld, das ein „Scheck“, womit der Geldgeber gemeint ist, zur Verfügung stellt. Nun wird mit den Trägern der Rolle eine Putsch abgeschlossen, nämlich der Vertrag. Jenem werden geschickt, die Prominenten also, und eine Kurbel beschafft (Operateur). Der „FR.“ tritt sobald wie möglich in Aktion, um Bolzen zu knallen. Wer vermutete wohl dahinter den Propagandacheif, der durchaus nicht explodiert, sondern nur Reklame „schießt“, damit das Stück „sooooo Ding“, also ein Erfolg wird.

Am Film allein liegt es oft nicht einmal, sondern auch am „Tobler“, dem Fabrikanten, am „Riecher“, dem Verteiler, und am „Prozenter“, dem Hilfsregisseur. Aber es gibt noch andere Momente, die ausschlaggebend sind und die in der Filmsprache besonders „distret“ bezeichnet werden. Der Vorstoß der Dina heißt „Benzin“, ist sie mitten während der Aufnahmen erkrankt, dann „flieht“ sie oder aber „pendelt“, in Wirklichkeit: sie spielt heimlich bei einem anderen Unternehmen. Kommt es heraus, dann kommt der erste „Bums“, also Krach, zustande. Bums gibt es auch, wenn der „Raler“ (Friseur) eine Dina gepunktet hat (schlecht geschminkt) oder wenn die „Fraks“ (Edelkomparien) „medern“ (Gogenerschöpfung verlangen). Unangenehm wird, wenn die „Russen“, das sind die maßgebenden Gönner des Filmunternehmens, eine „Filmdupe“ schicken, die durchaus eine führende Rolle erhalten soll, damit sie berühmt wird. Sie hat ihren Namen daher, daß sie von dem Gönner mit der Bemerkung geschickt wird: „Filme du je!“

Zuweilen wird „Rippe gemacht“, also sehr eilig gespielt, und da kann es vorkommen, daß eine „Pupille“ (Großaufnahme) „perforiert“ (verpakt) ist und es nun auf „die Haste geht“, nachgeholt wird. Ist dann endlich Schnappe (Feierabend), dann stürzt alles in die „Tempe!“ (Garberoben), um abzurufen. Den entwickelten Streifen läßt der „Raser“ (Vorfahrer) „springen“ (ablaufen), damit die Maßgeblichen erkennen, ob sich „die Seine-wand biegt“ (schlechtes Photo), oder ob man „Spucke hoch!“ (sprachlos ist). Jemand pflegt dann eine „dike Marie zu unken“, denn die „gute Presse“ ist eine Notwendigkeit für den Jahrlang (Premiere). Das Gegenteil der „diken Marie“ ist die „hohe Hand mit Sauerkraut“, die herunterreichende Kritik in der Presse. Selbstverständlich muß die Uraufführung in einem „schönen Saal“, d. h. in einem guten Kino, „starten“. Die „Schläger“ sind verpakt, nämlich die Plaque. Dagegen benennt man die Blumen, die den persönlich anwesenden Stars überreicht werden, mit „Kargissen“, worunter man aber geborgte Blumen versteht.

Sehr oft kommt es anders: Die Uraufführung findet in einer „Bude“ (kleinem Kino) statt. Die Schuld hat der Tapezierer, der für die Ausstattung Verantwortliche, der dann auch alle „Pflaumen“ (Bortwürfe) bekommt. Oder es fehlt an genügend „Del“ (Sonne), so daß viele Freilaufnahmen in der „Riste“ (Wasshaus) stattfinden mußten. Dort waltet „Jupiter“, der Betrachter. Der „Waldspecht“ (Gelbgeber) ist darüber erbozt und macht nur widerwillig „Beuge-Beuge“, also keine Verbugungen. Der Prominente verteilt müßig Krache (Autogramme) und nimmt am Geschnap (Festmah) nach der Uraufführung teil. Der Riecher (Verteiler) reicht dem Tobler (siehe oben!) die „Pulle“ (macht einen günstigen Selbstvertrag) und die „Bransche“ (Konkurrenz) „kommt nie-der“ oder plagt vor Wut!

Dies ist der Jargon des Filmmannes und all derer, die dazu gehören. Ein Lexikon für Filmdeutsch gibt es noch nicht, denn niemand hat bisher den Mangel als störend empfunden, weil sich die „Sprache“ leicht lernen läßt.

# Höher als der Everest

Der höchste Berg auf unserem Erdball ist vom Sprichwort als Höchstmah der Größe verwendet worden. Früher sagte man „so groß wie der Chimborasso“, denn dieser Gipfel der Anden galt als der Niese unter den Bergen, aber dann stellte sich heraus, daß dieser „nur“ 6310 Meter hohe Berg von den Höhen des Himalaja weit übertroffen wird, ja daß es sogar in den Anden 26 Gipfel gibt, die höher sind. Daraufhin wählte man zur Bezeichnung einer Rekordhöhe den Gaurisankar, denn der Forschungsreisende Schlagintweit hielt diesen Berg, den er nur vom Norden gesehen hatte, für den heutigen Mount Everest. Als man dann erkannte, daß es sich um zwei verschiedene Berge handelte, erhielt der Mount Everest den Preis, da er mit seinen 8882 Meter den Gaurisankar um mehrere 100 Meter übertrifft. Als zweitgrößter Berg wurde der Dapsang in der Karakorumette mit 8620 Meter, als der dritte der jetzt so viel genannte Kangchendzönga im südlichen Himalaja mit 8586 Meter angenommen. Alle diese drei Riesen des Himalaja sind noch unbezungen.

Doch nunmehr scheint es, wie Dr. A. Hennig in der Leipziger „Allgemeinen Zeitung“ ausführlich nicht unwahrscheinlich, daß auch der Mount Everest entthront werden wird. 1923 machte der Missionar Edgar darauf aufmerksam, daß an der Grenze von China und Tibet in den dort gelegenen, noch wenig erforschten Hochgebirgen höhere Berge vorhanden seien, als im Himalaja. So nannte er den Gang-Ka im westlichen Szechuan, der nach seiner Schätzung eine Höhe von 30 000 Fuß oder 9150 Meter erreichen sollte. Seine Schätzung ist zwar unsicher, aber sie erhielt jetzt eine gewisse Bestätigung durch die Mitteilungen des amerikanischen Forschungsreisenden J. F. Rock. Dieser hat an der Grenze zwischen der Provinz Kansu und Tibet im Amniji-Naischen-Gebirge einen namenlosen Berg entdeckt, dessen Höhe von ihm mit 8540 Meter angegeben wird, und dieser Berg ist in der Gruppe keineswegs der höchste, sondern es gibt dort noch mächtigere Erhebungen. Ob der Mount Everest den Titel des Königs der Berge tatsächlich wird aufgeben müssen, dürfte vielleicht bald erwiesen werden. Denn die Sunjatsen-Universität in Kanton hat eine Forschungsexpedition an die tibetische Grenze ausgerüstet, die von zwei Deutschen, Heim und Imhof, geleitet wird. Dabei wird man die Angaben Rocks näher nachprüfen.

# Schnellverkehr der Zukunft

Die deutsche Technik eilt mit Riesenschritten der Lösung des Problems eines praktisch brauchbaren Schnellverkehrs entgegen; jeder Tag bringt neue Berichte vom Schlachtfeld des Kampfes, den nie rastender Erfindergeist mit den Widerständen der Materie zu führen hat.

Nachdem es im Augenblick um den Raketenflug etwas stiller geworden war, überraschte Junkers die Welt mit Nachrichten über den bisher streng geheimgehaltenen Bau eines Stratosphärenflugzeugs, das in einer Höhe von 11 Kilometer fliegen und infolge des in der dünnen Luft sehr geringen Widerstandes eine Stundengeschwindigkeit von 800 Kilometer erreichen soll. Natürlich muß zugleich die Schwierigkeit überwunden werden, die infolge der geringeren Tragfähigkeit dünnerer Luft hervorgerufen wird. Da auch der Motor in so großen Höhen nicht genug Sauerstoff zur vollständigen Verbrennung des Triebstoffes zur Verfügung hat, muß ihm entweder durch einen Vorkompressor für Luft oder durch Mitführen reinen Sauerstoffs Hilfe geleistet werden. Wahrscheinlich wird die Herstellung dieser Flugzeuge und ihr Betrieb zunächst mit solchen Kosten verbunden sein, daß sie kaum für den Massenverkehr in Betracht kommen.

Viel bessere Aussichten scheint das „Zeppelinfahrzeug“ des Ingenieurs Kruckendach zu haben, das auf der „Paradestraße“ zwischen Celle und Hannover eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer erreicht hat, von der man aber erwartet, daß sie sich bis auf 200 Kilometer wird steigern lassen. Worauf beruht seine große Schnelligkeit? Zunächst gemäß auf der Tatsache, daß der Versuch auf einer ganz geraden Strecke vor sich ging, und weiterhin auf der besonderen, langgestreckten, zigarrenförmigen Gestalt des Wagens. Der Gedanke des Erfinders ist nicht unbedingt als originell zu bezeichnen. Man hört, daß er ursprünglich die Bahn in der Luft aufhängen wollte, ähnlich der berühmten Eibersfelder Hochbahn. Diese verbannt ihre seltsame Konstruktion dem Umstand, daß für die Führung der Trasse nur das Fließbett der Wupper zur Verfügung stand. Man schuf dort nach Art von Giraffendenken gepreizte Träger, die, auf beide Ufer gestützt, in der Mitte eine Schiene trugen, auf der die Wagen auf vier Rollen aufgehängt sind und als Einschienenbahn mit sehr geringer Reibung laufen. In Weiterbildung dieser Idee entwickelte der Engländer George Binnie im Jahre 1926 seinen Plan einer ähnlichen, für Post und Fahrgäste brauchbaren Schnellbahn. Sie sollte auf einer Versuchsstrecke bei Glasgow auch auf Schienen hängend erbaut werden, als Antrieb sollte eine Luftschraube dienen.

Die Anlagelosten hätten ein Drittel der für Rollbahnen benötigten betragen, man hätte mit einem 200-PS-Motor eine Schnelligkeit von 200 Kilometer erreicht. Der Plan ist jedoch nie verwirklicht worden. Dagegen hat man schon am 28. Oktober 1903 auf der Versuchsstrecke Mariensfelde—Zossen bei Berlin 210 Kilometer erreicht, und der Erbauer der elektrischen Maschine, Emil Rathenau, rechnete damit, man werde bald in anderthalb Stunden Hamburg und München in dieleinhalf Stunden von Berlin aus erreichen können. Aber auch diese Versuche verliefen im Sand.

Grundsätzlich ist zu allen diesen Versuchen zu bemerken, daß die schon bestehenden Gleisanlagen für einen solchen Schnellverkehr kaum zu benutzen sind. Denn Unter- und Oberbau sind den großen Erschütterungen nicht gewachsen; außerdem sind die Krümmungen viel zu eng. Bei einer Geschwindigkeit von 200 Kilometer müßte eine Kurve der jetzt üblichen Art so überhöht sein wie eine Radrennbahn, so daß ein Zug, der in ihr stehen bleiben muß, umfiel. Man könnte nur ganz flache Krümmungen anlegen, wäre also durch die natürlichen Bodenhindernisse sehr behindert. Natürlich wären bei dieser Schnelligkeit alle Wegkreuzungen in gleicher Höhe ganz ausgeschlossen. Es müßten also alle Strecken für eine solche Bahn neu geschaffen werden.

Vielleicht kommt man doch wieder auf den von Scherl im Jahre 1909 ausführlich durchgearbeiteten Plan einer Einschienenbahn zurück. Hier müßten die Wagen in Ruhe natürlich umklappen; sie werden aber durch einen schweren Kreisel im Innern stets im Gleichgewicht gehalten und stellen sich in den Streckenkrümmungen auch ohne Ueberhöhung in die geeignete schräge Richtung. Scherl entwickelte einen Plan eines weitmalsigen, ganz Deutschland überspannenden Reges solcher Bahnen mit Zubringerlinien, wobei die Schnellbahnen in den Städten hoch über dem Häusermeer hinweggeführt werden sollten. Unabhängig von der Wagenbauart könnten diese Ideen ja auch heute noch zur Geltung gebracht werden. Auch der Fahrzeugantrieb mit Luftschrauben ist schon alt, aber bisher nur bei Motorschlitten angewandt worden. Schon 1899 ließ Joachim auf dem Müggelsee einen solchen Schlitten laufen und erreichte später auf dem Eis eine Schnelligkeit von 80 Kilometer. Aber für den Schub auf dem Schnee erwies sich diese Antriebsart doch nicht kräftig genug. Der Vofahrer Schladten benutzte auf einer seiner Expeditionen einen solchen Schlitten mit 30 PS. Der praktischen Ausweitung der bisherigen Versuche mit Schnellbahnen stehen also noch gewaltige Schwierigkeiten im Wege, so daß man wohl kaum mit einer baldigen Einführung in größerem Maßstab rechnen kann.

# Stegerwald muß sich entscheiden!

## Die Unternehmer hoffen noch immer trotz fester Streiffrent.

Die Verhandlungen, die für gestern zwischen Metallindustriellen und Gewerkschaftsvertretern im Berliner Metallarbeiterstreit in Aussicht genommen waren, haben nicht stattgefunden. Wohl hat das Reichsarbeitsministerium mit den Unternehmern Führung genommen, aber die Zehnertkommission ist nicht einberufen worden, weil jede Verhandlung ganz aussichtslos schien.

Die Unternehmer lehnen jedes Entgegenkommen ab.

Dies ist nicht weiter überraschend. Das Reichsarbeitsministerium bemüht sich wohl, eine neue Verhandlungsgrundlage zu finden, ohne jedoch den Schiedsspruch vorher preiszugeben. Die Unternehmer rechnen daher damit, daß das Reichsarbeitsministerium, wenn eine neue Verhandlungsgrundlage nicht gefunden werden kann, der Schiedsspruch doch noch für verbindlich erklärt werden würde.

Das ist natürlich ganz unmöglich. Wenn die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs möglich gewesen wäre, dann würde ihn der Reichsarbeitsminister sofort nach Ablauf der Frist für verbindlich erklärt haben. Der Reichsarbeitsminister hatte aber das ganz richtige Gefühl, daß der Schiedsspruch

**Schon aus psychologischen Gründen nicht für verbindlich erklärt werden kann.**

ganz abgelehnt davon, daß der Schiedsspruch wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen ist.

Run dauert der Streit schon zwei Wochen. Daß die Organisierten den Streit durchhalten, ist nicht weiter vernünftig. Aber gerade die Tatsache, daß auch die Unorganisierten und selbst die Gegner der freien Gewerkschaften in der Arbeiterschaft lausagen bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau sich in die Streiffrent eingereiht haben und

**lieber die Not und die Entbehrungen auf sich nehmen, als sich dem Schiedsspruch zu unterwerfen,**

gerade diese Tatsache beweist am besten, daß der Schiedsspruch eine schreckliche Ungerechtigkeit, daß seine Verbindlichkeitsklärung unmöglich ist.

Die Unternehmer würden wahrscheinlich angesichts der geschlossenen Front der Arbeiterschaft längst von ihrem hohen Ross herabgestiegen sein, wenn der Reichsarbeitsminister auch die Konsequenz aus seiner Ueberzeugung gezogen und ausdrücklich erklärt hätte, was er ja praktisch schon getan hat:

**Die Verbindlichkeit des Schiedsspruchs abzulehnen.**

Es ist die unsichere Haltung im Reichsarbeitsministerium, der Versuch, eine neue Grundlage zu schaffen, ohne die alte Grundlage zu verlassen, die den Unternehmern den Rücken gestützt hat.

Es wird ja dem Reichsarbeitsminister schließlich nichts anderes übrig bleiben, als die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs ausdrücklich abzulehnen. Je länger man damit aber zögert, desto mehr wird die Situation verschärft. Auf was können die Unternehmer noch hoffen? Die Wirtschaftsfriedlichen, die Unorganisierten, die Christlichen, die Hirsch-Dunderschen usw., sie stehen nach wie vor

**Schulter an Schulter mit den freien Gewerkschaften.**

Die Versuche der RSD., durch Aufziehung der sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition die Führung des Kampfes an sich zu reißen, sind gleichfalls gescheitert. Die Unternehmer klammern sich immer noch an der Hoffnung, der Reichsarbeitsminister würde den Schiedsspruch doch noch für verbindlich erklären. Deshalb muß es einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß ausschließliche Verhandlungen so lange unmöglich sind, so lange die Unternehmer diese Hoffnung noch haben können. Und damit rückt auch die Möglichkeit einer Beendigung des Kampfes in immer weitere Ferne.

**Der Reichsarbeitsminister muß sich endlich entscheiden,**

den Unternehmern klaren Wein einzuschenken.

Je länger der Streit dauert, desto schwerer sind die wirtschaftlichen Folgen dieses Streiks für das gesamte Wirtschaftsleben. Teilweise sind diese Wirtschaftsfolgen, wie der Ausfall der Verkehrseinnahmen usw., nicht wieder gutzumachen. Schon deshalb ist es notwendig, daß der Reichsarbeitsminister sich nunmehr endlich entscheidet und die Unternehmer durch die Ablehnung ihres Antrages auf Verbindlichkeitsklärung auf den Weg der Verhandlungen und der Verständigung weist.

### Z.A.S. Wurstsuppe.

**„Revolut onäre“ Streikunterstützung**

Die „Rote Fahne“, Nr. 231 vom 26. Oktober, Beilage 2, Spalte 3, macht wieder großes Theater mit den Z.A.S. Bettelstücken. Dabei leitet sich das Blatt folgende Behauptung:

„In Borsigwalde hat ein Schlächtermeister einen Raum zur Verfügung gestellt. Wenn er Wurst kocht, dann überläßt er die fette Brühe davon dem Essen der Streikenden.“

Ist es nicht geradezu empörend zu lesen, daß es als Heldentat ausgedeutet wird, wenn ein Schlächtermeister den Streikenden „die fette Brühe“ schenkt. Also Klassenkampf mit Wurstbrühe. Es erhebt sich die Frage, wer die Brühe ist und warum die „Rote Fahne“ auf einmal so bescheiden wird und sich mit geschenkter Wurstsuppe begnügt. Hätte der „Vorwärts“ diese Notiz gebracht, dann wäre sicher ein Standal losgegangen wie noch nie, daß man den Streikenden so etwas überhaupt zumutet.

### Unschädliche Lügner.

Es hieße der sogenannten RSD. und ihren Hintermännern eine Bedeutung zulegen, die sie nicht haben, wenn man den Schwund, den sie täglich leitenlang in die Welt setzen, ernst nehmen würde. Wir begnügen uns mit folgender Feststellung:

Die „Rote Fahne“ vom Sonntag veröffentlicht einen angeblichen Bericht der Fraktionsführung unserer Genossen im Deutschen Metallarbeiter-Verband, der von Anfang bis Ende die Dinge auf den Kopf stellt. So wird da u. a. behauptet, daß dort gesagt worden sei, „man werde die von Ulrich dem Metallarbeiter

groß angekündigte Aktion — keinen Pfennig Lohnerhöhung — nicht aufrechtzuerhalten können“.

Wir stellen fest, daß das Gegenteil davon gesagt worden ist. Wenn die Arbeiter oder die Unternehmer dieses Blatt ernst nehmen würden, dann könnte diese Behauptung der „Rote Fahne“ den größten Schaden anrichten. Ein wahres Glück, daß die kommunistischen Maulhelden schon so oft geschwindelt haben, daß ihnen heute kein Mensch mehr glaubt.

### Kommunistische Zukunftshoffnungen.

Die RSD. verspricht.

Die kommunistische Presse veröffentlicht eine Zuschrift „Von führender Seite der RSD.“, also vom Zentralkomitee der RSD. In dieser Zuschrift heißt es:

„Die Berliner Arbeiter haben sich jetzt eine neue gewerkschaftliche Führung geschaffen und sind im Begriff, eine große gewerkschaftliche Organisation aus dem Boden zu stampfen. Die streikenden Betriebe haben fast alle Streikleitungen gewählt, in denen die RSD. die Führung hat...“

Wie wir erfahren, sollen in Kürze entscheidende Beschlüsse gefaßt werden, was den stärkeren Ausbau der RSD.-Industrie-Gruppe Metall in der Frage wöchentlich Mitgliedsbeiträge, Mitgliedertarife, Presse, Versammlungsgemein, Funktionärkörper und die Schaffung eines Streikfonds betrifft.“

Zum Schluß werden dann die Arbeiter aufgefordert, sich der RSD. anzuschließen. „Je rascher und in je größeren Massen das geschieht, desto schneller wird... den Angriffen der Unternehmer eine starke Kampforganisation gegenübergestellt werden.“

# Vorwärts mit der Gemeinwirtschaft

## Die Tagung der deutschen Bauhütten

Am Montag begann im Plenarsaal des Vorkaufigen Reichswirtschaftsrats der 7. Deutsche Bauhüttenstag. Saal und Galerien waren von Abgeordneten der deutschen Bauhütten und Gästen fast bis auf den letzten Platz besetzt. Der Aufsichtsratsvorsitzende des Verbandes sozialer Baubetriebe, Nikolaus Bernhard, begrüßte die Erschienenen und würdigte die Bedeutung dieser Jubiläumstagung in der jetzigen schweren Zeit. Dr. Schmidt vom Reichsarbeitsministerium überbrachte die Glückwünsche des Reichsarbeitsministers, wobei er die nützliche Arbeit der deutschen Bauhütten für die Allgemeinheit während ihrer zehnjährigen Tätigkeit rühmend hervorhob. Ministerialdirektor Genosse Hermann Meier überbrachte die Wünsche des preussischen Wohlfahrtsministeriums und der Leiter der Arbeiterbank Dr. Bachem die Wünsche der gewerkschaftlichen Wirtschaftsbetriebe.

Sodann sprach Genosse Rudolf Wiffell über die **Zusammenarbeit der gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen**

der Gewerkschaften und der Konsumenten. Er schilderte den langsam, aber zwangsläufig fortschreitenden Übergang der Individualwirtschaft in die Gemeinwirtschaft, betonte die hervorragende Arbeit der Konsumgenossenschaften mit ihren wirtschaftlichen Eigenbetrieben und ihrem ständig wachsenden Umsatz, die Bedeutung der Arbeiterbank als Finanzierungsinstitut der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften und die Selbsthilfebestrebungen der Gewerkschaften zur Ueberführung des privaten Baugewerbes in eine demokratisch organisierte Gemeinwirtschaft. An Stelle des privaten Profitstrebens und der Verfolgung von Einzelinteressen müsse in den gemeinwirtschaftlichen Betrieben immer mehr die Hingabe jedes einzelnen an die Allgemeinheit treten. 1919 sei es nicht möglich gewesen, zwanzig Wirtschaftsführer zu finden, die die Wege zur Ueberführung der Privatwirtschaft in die Gemeinwirtschaft hätten weisen können. Es gelte deshalb für die Gewerkschaften, **selbst Wirtschaftsführer heranzubilden,**

die dieser Aufgabe gewachsen seien. Dazu seien die Eigenbetriebe der Gewerkschaften und der Konsumenten besonders geeignet. Mit bereiten Worten empfahl Wiffell die Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung aller auf gemeinwirtschaftlichem Boden stehenden Wirtschaftsbetriebe der Gewerkschaften und der Konsumenten. Wie es undenkbar sei, daß die Vertreter der Individualwirtschaft die gemeinwirtschaftlichen Betriebe förderten und unterstützten, so müsse es selbstverständlich sein, daß die auf gemeinwirtschaftlichem Boden stehenden Wirtschaftsbetriebe sich gegenseitig förderten und unterstützten.

Im Anschluß an Wiffells Vortrag sprach Diplomingenieur Otto Rode über

**die technische Entwicklung der sozialen Baubetriebe**

und die Bemühungen des Verbandes sozialer Baubetriebe zur Einführung einer wirtschaftlichen Betriebsführung bei den angeschlossenen Betrieben. Etwa 60 bis 130 Betrieben arbeiteten bereits mehr oder weniger nach den Anregungen der Abteilung „Wirtschaftliche Betriebsführung“ des Verbandes mit sehr guten Erfolgen. Welche Bedeutung die wirtschaftliche Betriebsführung für die Verbilligung des Bauens, die Behebung der Wohnungsnot und die Entwicklung der sozialen Baubetriebe im Konkurrenzkampf mit den privaten Bauunternehmungen hat, zeigte Rode in einem sehr interessanten, von der Fasse-Film A.-G. aufgenommenen Film. Vortrag und Film fanden ebenfalls die lebhaftige Zustimmung des Bauhüttenstages.

Den Bericht der Geschäftsführung des Verbandes sozialer Baubetriebe für die letzten drei Jahre gab Geschäftsführer Albert Vöck, der die von uns bereits geschilderte gute Entwicklung der Bewegung in den letzten Jahren hervorhob und unter lebhaftem Beifall des Bauhüttenstages die Notwendigkeit von Maßnahmen zur **weiteren Stärkung der Konkurrenzfähigkeit**

der angeschlossenen Betriebe betonte.

Wie die „aus dem Boden gestampfte“ RSD., die von sich selbst behauptet, daß fast alle streikenden Betriebe Streikleitungen der „revolutionären Gewerkschaftsopposition“ gewählt hätten, vertritt schließlich die Arbeiter auf eine ferne Zukunft, in der die kommunistische Organisation, wenn sich genug Dumme finden würden, einmal eine Kampforganisation sein wird, die die Angriffe der Unternehmer vielleicht zurückzuschlagen in der Lage sein wird. Vorkäufig und in diesem Kampf sind dazu nur der Deutsche Metallarbeiter-Verband und die mit ihm verbundenen freien Gewerkschaften fähig. Die RSD. ist nichts und kann nichts, als leere Versprechungen machen.

### Die gut unterrichtete „Welt am Abend“.

Mit welcher Selbstfertigkeit und Unwissenheit das kommunistische Abendblatt ihre Leser „unterrichtet“, dafür ein weiteres Beispiel: In ihrer gestrigen Ausgabe berichtet das Blatt: „Heute mittag ist die Zehnertkommission (Roettgen-Ulich) zu neuen Verhandlungen zusammengetreten.“

In der Folge weiß das Blatt auch darüber zu berichten, was dort verhandelt worden ist.

Es genügt, wenn wir feststellen, daß die Zehnertkommission gar nicht getagt hat und also auch irgendwelche Beschlüsse nicht gemacht werden konnten.

E. Lorenz u. G. Mittwoch 11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 4, Engelauer 25, Betriebsversammlung, Betriebsausweis legitimiert. Die Streikleitung.

In der Aussprache wies Körner-Zwickau auf die Notwendigkeit und die Vorteile des gemeinsamen Einkaufs von Baumaschinen und Geräten aller Art für die sozialen Baubetriebe hin, während sich Bauer-Regensburg mit Fragen der wirtschaftlichen Betriebsführung befaßte. Heute vormittag wird die Aussprache fortgesetzt.

### Richtigstellung.

In der gestrigen Abendausgabe ist irrtümlich Genosse August Ellinger als Redner bei der Sonntagfeier des Verbandes sozialer Baubetriebe in der Volkshöhle genannt worden. Wir stellen hiermit richtig, daß der frühere Verbandsvorsitzende Fritz Baepflam-Hamburg die Festrede gehalten hat.

### Die Unternehmer haben Zeit.

**Wenn die Arbeitslosigkeit eingedämmt werden soll.**

Am Montag fand in Dresden im sächsischen Arbeitsministerium unter dem Vorsitz des Ministers Richter eine neue Besprechung zwischen den Unternehmern und Arbeitern über die Frage der Arbeitsregelung durch Arbeitszeitverkürzung statt. Die Vorschläge des Ministeriums erstrebten die Freimachung von Arbeitsplätzen im Wege freier Vereinbarung für einzelne Betriebe. Es soll entweder die Wochenarbeitszeit verkürzt oder eine größere Zahl von Schichten eingeführt werden. Auch denkt man an eventuelle Verlängerung der täglichen Gesamtarbeitszeit, um so die Arbeit auf weniger Wochentage verteilen zu können. Schließlich sollen Doppelverdiener durch Arbeitslosigkeit ersetzt und alle Ueberreicherungen der gesetzlichen oder tariflichen Arbeitszeit unterbunden werden.

Die Besprechungen brachten leider noch kein positives Resultat. Sie mußten zunächst auf Freitag vertagt werden, weil die Unternehmervertreter keine verbindliche Erklärung zu den Vorschlägen der Regierung vor der Stellungnahme ihres Hauptausschusses abgeben wollten. Der Hauptausschuß der Unternehmer tritt am 6. November zusammen. Immer langsam voran.

### Fast 15 Millionen Arbeitslose.

Genj., 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Arbeitslosenziffer aller industriellen Länder der Welt bezieht sich nach den Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes zwischen 12 und 15 Millionen. Von den Industrieländern ist nur noch Frankreich das einzige Land mit einer kaum nennenswerten Arbeitslosigkeit.

### Großhandelsindex 119,8 Proz.

Die vom Reichsstatistischen Amt für die dritte Oktoberwoche (Woche zum 22. Oktober) berechnete Indexziffer der Großhandelspreise weist eine geringe Schwächung um 0,2 Proz. auf, und zwar verringerte sich der Index — die Preise 1913 = 100 gesetzt — von 120 auf 119,8.

Die Agrarstoffe sind mit 100 gegenüber der zweiten Oktoberwoche unverändert geblieben. Die Kolonialwaren stiegen von 108 auf 108,7 an (Zunahme 0,6 Proz.). Bei den industriellen Rohstoffen und Halbwaren liegt eine Besserung um 0,2 Proz. (von 114,1 auf 114,3) vor. Der Index für Produktionsmittel ging von 137 auf 136,7 (— 0,2 Proz.) zurück. Der Index für Konsumgüter setzte sich ebenfalls um 0,2 Proz. (von 154,1 auf 153,8). Einen Rückgang von 0,2 Proz. weist weiter der Index industrieller Fertigwaren auf (Rückgang von 146,7 auf 146,4).

# Agrarpolitik oder Agrarierertum?

## Die Illusion der Zwangswirtschaft. — Falsche Bauernfront.

Von Dr. Fritz Baade.

Die landwirtschaftlichen Organisationen haben ein neues „Rettenprogramm“ für die Landwirtschaft aufgestellt und die Rechtsparteien: Landvolk, Konföderation, Deutschnationale und Nationalsozialisten haben einen Weiskauf angetreten, um dieses Programm durchzusetzen, mit parlamentarischen, lieber aber noch mit außerparlamentarischen Mitteln. Dieses neue Rettenprogramm verlangt nicht mehr und nicht weniger als die völlige Loslösung der deutschen Ernährungswirtschaft von der Weltwirtschaft.

### Das Kernstück sind Maßnahmen der Zwangsernährung:

100prozentiger Verzehrungsgezwang von deutschem Weizen, Ertrag des bisher eingeführten ausländischen Weizens durch Beimischungsgezwang von Roggen- und Kartoffelmehl zum Weizenmehl, Verwendungsgezwang inländischer Getreide zur Herstellung von Margarine, stückweise Drofflung der Einfuhr aller Lebensmittel. Das alte Ideal des läckenlosen Vollkornes ist hier übertrifft worden: läckenloses Einfuhrverbot für ausländische Lebensmittel, läckenlose Zwangsernährung ist die neue Parole.

Niemals aber ist ein solches Programm ungeeigneter gewesen, der Landwirtschaft wirkliche Hilfe zu bringen als gerade in der heutigen Zeit. Solange Deutschland an Lebensmitteln noch einen eindeutigen Zukunftsbedarf hatte, war es verhältnismäßig leicht, die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hochzuhalten. Schutzzölle, Einfuhrerschwerisse, rückständige Ausnutzung der politischen Machtpositionen auf Kosten der Verbrauchertracht brachten sichere Preissteigerungen und es ließ sich daher mit diesem System ganz nett arbeiten, wenn man über die politische Macht verfügte und sich über die volkswirtschaftlichen Rückwirkungen auf andere Bevölkerungsschichten wenig Gedanken machte. Energische, unbedenkliche Interessentenpolitik, geringe Neigung, sich über die volkswirtschaftlichen Rückwirkungen der einzelnen Maßnahmen Sorgen zu machen, vollständige Interessentlosigkeit gegenüber Verbraucherfragen, starkes Verständnis für die Bedeutung der politischen Macht, das sind die Eigenschaften, welche die deutsche Agrarpolitik seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gekennzeichnet haben und durch welche

### der Typ des „Agrarierertums“

in der Wirtschaftspolitik herausgebildet worden ist.

Das neue Rettenprogramm stellt dieses überhöferte Agrarierertum in 100prozentiger Reinheit dar. 100prozentiger Verzehrungsgezwang, 100prozentige Abschließung von der Lebensmittelzufuhr, 100prozentiger Zwang für den deutschen Verbraucher, — ohne Rücksicht auf Qualitätswünsche, ohne Rücksicht auf die ernährungsphysiologischen Bedingungen des Großstadtlebens und der modernen Jobstarbeit —, das zu essen, was die deutsche Landwirtschaft hervorbringt, das sind seine Leitbegriffe. „Man muß die Keris nur ordentlich zwingen, das zu essen, was wir erzeugen, dann wird die Landwirtschaft gerettet!“

Wie sieht es aber in der wirtschaftlichen Wirklichkeit? Von Jahr zu Jahr haben wir uns weiter von dem Zustand entfernt, daß Gewaltmaßnahmen und die Abwertung gegenüber dem Ausland überhaupt

### an der Preisbildung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und damit an der Lage der Landwirtschaft etwas ändern

könnten. Sowie ein Schutz gegenüber dem Ausland der Landwirtschaft nützen kann, ist er ihr bereits in vollem Umfang bewilligt worden, und zwar durch die freiwillige Mitarbeit aller Wirtschaftskräfte, der Arbeiter, der Verbraucher ebenso wie der Industrie.

Es ist aber kein Zweifel, daß unsere landwirtschaftliche Erzeugung seit dem Kriege eine gewaltige Steigerung erfahren hat. Es gibt nur noch wenige landwirtschaftliche Erzeugnisse, bei denen wir bei guten Ernten einen nennenswerten Zukunftsbedarf haben. Bei einer großen Anzahl von landwirtschaftlichen Erzeugnissen decken wir unseren Bedarf sogar schon bei mittleren Ernten selber, während bei guten Ernten eine Ueberproduktion auf den Markt drückt. So ist es bei Hafer, Roggen, Kartoffeln und Zuckerrüben. So ist es auch bei Schweinen, die man mit Roggen und Kartoffeln in beliebigen Mengen aufziehen kann. Auch bei Weizen sind wir, wie gerade die Marktverhältnisse der Gegenwart zeigen, bereits so weit, daß

### nicht das Auslandsangebot die Preise verdrängt,

sondern das Ueberangebot aus der eigenen Ernte. Und dieser Zustand wird bei Weizen ein Dauerzustand werden, wenn auch nur 10 Prozent der Roggenfläche sich in Weizen verwandeln sollten, da 10 Prozent Rückgang der Roggenfläche — in Weizen umgestellt — eine 25prozentige Steigerung der Weizenfläche bedeutet.

Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft aus ist diese Hilfe sicher zu begrüßen und von den Führern der deutschen Landwirtschaft ist der Zustand der „Ernährungsfreiheit“ ja immer als das erstrebenswerte Ziel hingestellt worden. Jahrzehntlang ist die agrarische Schutzpolitik vor allem mit diesem Ziel verteidigt worden, in dem Maße aber, wie Deutschland seinen Lebensmittelbedarf selber deckt, verschwindet die Aussicht der Schutzzölle und damit ist für die Landwirtschaft die Notwendigkeit gegeben, auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik von Grund auf umzulernen. Was früher uninteressant schien, die volkswirtschaftlichen Rückwirkungen der agrarischen Wirtschaftspolitik und vor allem die Lage der Verbraucher, das ist heute — und in Zukunft von Jahr zu Jahr in gesteigertem Maße — für die Landwirtschaft das wichtigste. Was früher

### die härteste Waffe im Kampf für das landwirtschaftliche Interesse

war, die politische Gewaltanwendung, das ist bei einem binnenwirtschaftlichen Ueberangebot von Agrarprodukten die gefährlichste Gefahr.

100prozentiger Verzehrungsgezwang für Inlandsweizen ist nutzlos und schädigt die Landwirtschaft, wenn eine allgemeine Ueberproduktion an Getreide vor der Tür steht, denn die unausbleibliche Qualitätsverschlechterung kann nur den Erfolg haben, daß der Verbrauch noch stärker zurückgeht und die Absatzschwierigkeiten sich noch mehr steigern. Der völlige Mißerfolg des läppenartigen Ausnahmungsgezwanges im Brotgetreide sollte auch dem letzten Landwirt die Augen darüber öffnen, wie sehr sie dem Absatz ihrer eigenen Produkte schadet, wenn sie, anstatt die Bedürfnisse des Konsums zu erforschen und sich diesen anzupassen, den Versuch macht,

durch zwangswirtschaftliche Maßnahmen den Verbrauchern Lebensmittel anzudrängen,

die teurer und schlechter sind als die bisherigen. Beimischungsgezwang von Roggen- und Kartoffelmehl zum Weizengebäck kann die allgemeine Abneigung der Verbraucher gegen den Brot- und Mehlschlamm nur noch weiter verstärken und muß die Absatzkrise des Getreides in eine Katastrophe verwandeln, ganz abgesehen davon, daß diese Forderung angesichts der Schwierigkeiten auf dem Weizenmarkt an und für sich schon widersinnig ist.

Was der Landwirtschaft not tut, das ist lernen, lernen und immer wieder lernen, und zwar die wichtigste aller wirtschaftlichen Künste: Verkaufen.

Abfahrtsforschung, Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, Studien des Verbrauches, das ist heute für die Landwirtschaft notwendiger und kann ihr mehr Hilfe als alle Gewaltanwendung bringen. Sowie die Ursache der Absatzschwierigkeiten daran liegt, daß den Verbrauchern die angebotene Ware in der Qualität nicht gefällt, muß die dargebotene Qualität auf die Wünsche der Verbraucher eingestellt werden. Sowie es aber darin liegt — und das ist bei den heutigen Absatzschwierigkeiten in starkem Maße der Fall —, daß

# Reichsbahn stößt Kunden ab.

## Warum Abwanderung des Stückgutverkehrs.

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben: Bei der Güterumladehalle Rummelsburg kommen die zur Entladung vorgehaltenen Güter teils zerstreut, teils stark beschädigt an. Eine der Hauptursachen ist das vorchriftswidrige Rangieren der Waggons, das An- und Abdrücken der zur Entladung bzw. Verladung vorgesehenen Wagen. Nur der Geschwindigkeit und dem großen Verantwortungsgefühl der Güterbodenarbeiter ist es zu danken, daß die in den Wagen unentwirrbaren Anzüge überhaupt noch entladungsfähig sind.

Als katastrophal muß die Verladung des zu entladenden Gutes nach den einzelnen Abteilungen der Güterböden bezeichnet werden. Die hierfür vorgehaltenen Korren werden im Anbetracht der Antreiberei und der für die Beamten immer jugkräftigen Leistungszulagen (Korruptionzulagen) stets überladen. Daß dem so ist, beweisen Rissen und Kästen mit wertvollen Glasgegenständen, mit teuren Stoffen gefüllte Kisten bzw. Glasballons, die

### Infolge der Ueberladung herabfallen

und völlig zertrümmert werden, bevor sie den vorgesehenen Platz im Güterwagen erreichen. Dasselbe trifft zu bei der Entladung und Verladung landwirtschaftlicher Maschinen oder sonstiger Geräte, die in Anbetracht der laufend verlangten und auch gesteigerten Leistungen häufig nur von einem Arbeiter bewegt werden müssen. Der laufende Personalabbau bei den Güterarbeitern führt zu solchen Mißständen.

Wenn Betriebsverhältnisse, wie der Vorstehende Schmidt, (Richtung „revolutionärer“ Industrieverband für das Verkehrsgewerbe) bei der Güterabfertigung des Stettiner Bahnhofes bitten, keine Anzeige oder Meldungen über die sich häufenden Fehlabladungen zu machen, weil sonst die auf dieser Güterabfertigung vorhandene Anordnung beseitigt werden könnte, so macht sich dieser Betriebsratsvorsitzende direkt mitschuldig an diesen Zuständen. Nachweisbar sind bei der Güterabfertigung Stettiner Bahnhof wiederholt in nur einem Bogen bis zu 38 Fehlabladungen ermittelt worden. Ähnlich liegen die hier geschilderten

### die Kaufkraft der Verbraucher zu schwach

ist, muß die wirtschaftspolitische Energie vor allem auf diesen Punkt gerichtet sein. Hier ergeben sich ganz neue Aussichten auf die landwirtschaftliche Interessentenpolitik der Zukunft. Es ist geradezu eine Verkenning ihres Klasseninteresses, wenn die deutsche Landwirtschaft heute noch glaubt, sie könnte den schlechten Absatz ihrer Produkte durch künstliche Schwächung der Massenkaufkraft verbessern und es ist vor allem ein tragischer Irrtum, wenn sie glaubt, daß ihr Platz in den gegenwärtigen großen Kämpfen zwischen Arbeiterklasse und Unternehmervirtschaft um den Lohn und um die Verteilung des Sozialproduktes

### auf der Seite der Unternehmer und nicht der Arbeiter

ist. Für Großgrundbesitzer mit hohem Lohnkonto ist ein sozialpolitisch reaktionärer Standpunkt zwar auch nicht richtig, aber wenigstens verständlich. Für die große Masse der Bauern aber, und nicht nur der kleinen, sondern auch der mittleren und größeren, bedeutet die politische Frontstellung, in die sie sich haben führen lassen, geradezu einen Kampf gegen ihr eigenes Klasseninteresse.

Eine Politik, welche die Widerstandskraft der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Lohnabbau stärkt, welche dafür sorgt, daß die Kaufkraft derjenigen Schichten erhalten bleibt, die den größten Teil ihres Einkommens für ihre Ernährung und für die Produkte der deutschen Landwirtschaft ausgeben, das ist zwar das Gegenteil des gewöhnlichen Agrarierertums aber die beste Agrarpolitik und die wirksamste Hilfe für die Landwirtschaft.

Verhältnisse bei den großen Güterabfertigungen des Anhalter Bahnhofs, insbesondere bei der Güterabfertigung Schlesischer Bahnhof.

Bei näherer Betrachtung dieser Sachlage ist es kein Wunder, wenn eine

### ungeheure Abwanderung zum Kraftwagenverkehr

schwerer und leichter Güter stattfindet. Beträchtliche Fischmengen, bestimmt für die Zentralmarkthalle Groß-Berlins, werden bereits von der dänischen Grenze durch den Kraftwagenverkehr befördert und der Reichsbahn entzogen. Den Vorteil haben die sich immer mehr konzentrierenden Speditionen- und Kraftwagenfirmen, denen durch das Entgegenkommen des Sammelarifkes K Profit über Profit zugeschanzt wird. Den größten Schaden hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Hingzu kommt die Schadenerfüllungspflicht in Anbetracht der zerstörten und beschädigten Güter.

Die Schuld an diesen Zuständen wird nicht etwa den vorgelegten Stellen zugeschoben, sondern dem Güterbodenarbeiter! Wo liegen die Ursachen, wenn Rissen, Ballons usw. im Frachtbrief als bahnbeförderert verzeichnet sind, obwohl diese Güter die Bahn niemals gesehen haben? Warum verschließen die Amtsverordnungen und Regierungsräte ihre Augen vor den Zuständen? Sie legen ihr Schwergewicht auf den Abbau der Güterbodenarbeiter, anstatt geordnete und beförderungssichere Verhältnisse im Güterverkehr zu organisieren.

Sollte die Reichsbahndirektion Berlin bzw. die Deutsche Reichsbahn-Hauptverwaltung nicht schnell durchgreifen, damit die hier geschilderten Verhältnisse beseitigt werden, so wird etwas näher in diese Verkehrsverhältnisse hineingeleuchtet werden.

Den Güterbodenarbeitern sei aber auch an dieser Stelle in aller Deutlichkeit gesagt; solange sie sich von dem Druck des Bedeauschichts-Beamtenpersonals und einer Anzahl Wähler in der Arbeiterklasse beeinflussen lassen, tragen sie an der Weiterentwicklung dieser Zustände mit schuld.

# Notleidende Industrie.

## Drei Textilabstufungen im Krisenjahr.

In der Textilindustrie herrscht eine weit über das Durchschnittsmaß hinausgehende Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Vollarbeitslosen stieg im September von 17,3 auf 18,3 Proz., die der Kurzarbeiter von 26,9 auf 28,9 Proz. der organisierten Textilarbeiter. Es sind also weniger als die Hälfte der Arbeiter vollbeschäftigt.

Man sollte meinen, daß auch die Unternehmen von der Krise schwer betroffen seien, und daß den Massenentlassungen der Belegschaften große Betriebsverluste gegenüberständen. Was aber zeigt sich? Die Gewinne und Dividenden bei einer ganzen Anzahl Textilfabriken sind in dem letzten Krisenjahr entweder gar nicht oder nur ganz unmerklich gesunken. Drei Abstufungen liegen heute neu vor, die von bestimmten Krisenzentren abgesehen, uns für die Lage der Mehrzahl der Textilfabriken typisch zu sein scheinen.

So hat der Aufsichtsrat der Tuchfabrik Wachen, vorm. Sülzfeld u. Stern, für 1929/30 die gleich hohe Dividende von 12 Proz. wie im Vorjahr beschlossen.

Der Aufsichtsrat der Gladbacher Wollindustrie N.-G., vorm. C. Josten in Mänschen-Gladbach, schlägt der Generalversammlung für 1929/30 eine Dividende von 11 Proz. vor. Die Aktionärsgegewinne bleiben also auch bei diesem Unternehmen gegenüber den beiden vorhergehenden Jahren unverändert.

Bemerkenswert ist auch der dritte vorliegende Textilabstufung der Norddeutsche Tricotweberei N.-G. Diese Gesellschaft, die in den beiden letzten Jahren ohne Dividende blieb und 1928 sogar einen hohen Verlust auswies, kann bei einem Reingewinn von 100 000 M. die Dividendenzahlung an die Aktionäre mit 5 Proz. wieder aufnehmen.

Diese Beispiele, die sich noch beliebig vermehren ließen, zeigen, daß die Notensituation einer Wirtschaftskrise die weitläufige Bedürfnis- und in allen Fällen treffen, daß das Kapital aber auch in Katastrophenzeiten ganz gut auf seine Rechnung kommt.

## Höhere Sparkassenaufwertung.

### Durchschnittssatz von 21,4 Proz. für Preußen.

In der Sitzung des Gemeindevorstandes des Preussischen Landtags gab Ministerialdirektor von Sydow dem Preussischen Innenministeriums Erklärungen zur Sparkassenaufwertung ab, zu denen der Amstliche Preussische Pressedienst folgendes mitteilt:

Die Aufwertungsblanzen liegen nunmehr sämtlich vor und ihre Durchprüfung ist, von einigen Fällen abgesehen, bereits durchgeführt worden. Das Ergebnis der eingehenden Aufwertungsblanzen gibt ein erfreuliches Bild. Es zeigt sich, daß bei den preussischen Sparkassen eine beträchtlich höhere Aufwertung möglich

ist als bisher angenommen wurde. Für alle aufwertungspflichtigen Sparkassen in Preußen steht einer Aufwertungs-Passivmasse von rund 8 Milliarden Mark eine Aufwertungs-Aktivmasse von insgesamt 1,7 Milliarden Mark gegenüber. Bei einer vollständig gleichen Aufwertung durch das ganze Land würde dies bedeuten, daß ein jeder Sparrer sein Sparguthaben mit etwa 21,4 Proz. ausgewertet erhält.

Allerdings sind die Aufwertungssätze, die sich aus der Gegenüberstellung der Passiva und der Aktivmasse ergeben, in den einzelnen preussischen Provinzen sehr verschieden. An der Spitze stehen Oberschlesien mit 29,8 Proz., Westfalen mit 26,9 Proz., Ostpreußen und Grenzmark mit 25,6 Proz. und Rheinland mit 24,7 Proz. Dagegen weisen Berlin nur einen Aufwertungssatz von 14,5, Hessen und Schleswig-Holstein von etwas mehr als 17 Proz. und Brandenburg 17,7 Proz. auf.

Bei dieser starken Verschiedenheit in den einzelnen Landesteilen muß von dem Landtagsausschuß noch ernsthaft geprüft werden, ob die Sparkassenaufwertung in ganz Preußen nach dem einheitlichen Durchschnittssatz von 21,4 Proz. erfolgt oder ob nur in den einzelnen Provinzen die genannten durchschnittlichen Aufwertungssätze zur Anwendung kommen.

Für eine internationale Regelung der Arbeitsbedingungen in der Binnenschifffahrt werden zur Zeit in Genf beim Internationalen Arbeitsamt in Frage besonderen Ausschuss Vorarbeiten durchgeführt. Zunächst soll die Frage der Arbeitszeit in Angriff genommen werden, vor allem die Mindestarbeitszeit und die Nachtarbeitszeit.

SPD, Arbeiter. Versammlung heute, Dienstag, 19½ Uhr, im Berliner Klubhaus, Obstr. 2. Partei- und Verbandsbüro müssen mitgebracht werden.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Leute, Dienstag, ab 19½ Uhr, jagt die Gruppe: Textilarbeiter, Gruppenleiter, Schule Wilhelmstr. 29-34 (Eckstrasse), Vortrag: Aufbau der FGG. — Spandauer Gruppe: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 1. 10-Minuten-Vortrag. — Faustklub: 48. Schulstr. 48, Vortrag: 2. 10-Minuten-Vortrag. — Preussische Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 3. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 4. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 5. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 6. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 7. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 8. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 9. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 10. 10-Minuten-Vortrag.

## Jugendgruppe des Bezirksverbandes der Knochenhaken

Leute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: Nordwest: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 1. 10-Minuten-Vortrag. — Ost: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 2. 10-Minuten-Vortrag. — Süd: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 3. 10-Minuten-Vortrag. — West: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 4. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 5. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 6. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 7. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 8. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 9. 10-Minuten-Vortrag. — Arbeiterjugend: 44. Schulstr. 44, Vortrag: 10. 10-Minuten-Vortrag.



**Theater, Lichtspiele usw.**

Dienstag, 28. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A-V 38 19 1/2 Uhr  
**Fürst Igor**  
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Dienstag, 28. 10. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19 Uhr  
**Walküre**  
 Ende g. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik V-B 20 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**  
 Definit. Karnevalszeit Ende 22 1/2 Uhr

Stadt. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr  
**Herr Doktor, haben Sie zu essen?**  
 Ende 22 1/2 Uhr

**SCALA**

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. u. 3 Barb. 8 30 Pr. 1-6 M. — Nachm. halbe Preise.  
 Grock und weitere Attraktionen.

**BLAUE EXPRESS**

Regie: J. Trauberg  
 Ein stummer Russenfilm mit chinesischen Hauptdarstellern

Edmund Miesel dirigiert seine Originalmusik.

Orchest.: Lewis Ruth Band

Wilder Erfolg, Beifallsstürme der Mitgeriffenen  
 G. F. Salomon in der S. Z. am Mittag

**MOZARTSAAL**  
 am Holländerplatz, 87 Fallos 7051  
 Vorverkauf 12-2  
 Wochentags 7 1/2 9  
 Sonnab., Sonntags 5 1/2 7 1/2 9

**Zentral-Theat.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Sonn. auch 5 1/2 Uhr  
**So goldig wie Du**  
 Operette v. Melacel.  
 Vorf. für Parkett 1. u. 2. N. nur gültig vom 25.-28. Okt.

**Neues Theater am Zoo**  
 Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der große Lachertog!**  
 Max Adalbert in  
**Hasenklein**

**Winter Garten**

8.15 Uhr — Reuehen erlaubt  
 Tiffany Twines, Dora Kasin u. Neater, Prof. Fallos 5 Singendeladies, Brown u. La Hart usw.

**Volksbühne Theater am Bismarckplatz**  
 8 Uhr  
**Die Weber**  
 v. G. Hauptmann  
 Regie: K. H. Martin.

**Theater am Schiffbauerdamm**  
 8 Uhr  
**Jud Süß!**

Stadt. Schiller-Th. 8 Uhr  
**Herr Doktor, haben Sie zu essen?**

Staatsoper am Pl. d. Republik 8 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**

**kleines Theat.**  
 Merkur 1624  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Wasserschau**  
 Leopoldine Konstantin, Ralph, Chlod. Gerbe, Dunke, Siegel, de Kowa

**Rose - Theater**  
 Gr. Frankfurter Str. 132  
 Tel. Alex. 3422 u. 3494  
 8.30 Uhr  
**Kukul**  
 8.15 Uhr  
**In der Johannisnacht**

**Deutsches Künstler-Theat.**  
 Tel. Barbarossa 3937  
 8 1/2 Uhr  
**Jim und Jill**  
 Grete Mosheim, Harald Paulus.

**Renaissance-Theater**  
 Steinplatz 6780  
 8 1/2 Uhr  
**Voruntersuchung**  
 von Max Alsbeg und O. E. Hesse

**Theater i. d. Behrenstr. 53-54**  
 Direktion: Ralph Arthur Roberts  
**Das hässliche Mädchen**  
 Englica - Roberts - Jansson.

**CIRCUS BUSCH**  
 VARIETE  
 Tägl. 2 Vorst. — Tel. Waidendamm 3840  
 nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 1.50 Mk.  
 abends 8 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 3. — 5. Mk.  
**Cubanos Ihr Erlebnis**  
 Erlauben Sie — Nur noch 3 Tage!

**Gross-Schauspielhaus**  
 Nur noch 6 Tage!  
**Lustige Witwe**  
 Heisterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schneiders, Winkelstern, Deaul.  
 REGIE: CHARELL

**CASINO-THEATER**  
 5 1/2 Uhr  
 Lotharinger Straße 37  
 Unwiderruflich nur bis 30. Oktober  
**Hurrah, ein Jungel!**  
 Am 1. November 1930 zum 1. Male!  
**Arm wie eine Kirchenmaus**  
 Gutscheine 1-4 Pers. Faustst. 1,25 M., Senesl. 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

**Berliner Theater**  
 Dönh. 625, 626  
 Täglich 8 Uhr  
 Hier noch 11 Vorstellungen  
**Alexander Moissi**  
 in  
**„Der Idiot“**  
 v. Dostojewski

**Philharmonie**  
 8 Uhr  
**Sinfonie-Konzert**  
 d. Philharmon. Orch. Dir. Prof. J. Pröwer  
 Violin-Konzert D-dur Tchaikowsky (Rakl) Sinfonie 3. (Sibelius) Hindemith.  
 Eintritt 1 M.

**HAUS VATERLAND**  
 7 Vergnügungs-Restaurant für JEDEMANN  
 GEBR. KEMPINSKI

**Theater am Kottb. Tor**  
 Kottbuser Str. 6  
 P. & Oberb. 6070  
 Tägl. 8 1/2 U., Sonnt. auch 2 1/2 U.  
**Elle-sänger**  
 Präsident Zunkel  
 Sr. Trumpf-berleihe  
 Schorsch Rusell

**Uhren**  
 kauft man bei **Belmonte**  
 KOPFSTRASSE 23  
 (EINGANG VON DER WELTSTRAÙE)

**GROSS-SCHAUSPIELHAUS**  
 Nur noch 6 Tage!  
**Lustige Witwe**  
 Heisterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schneiders, Winkelstern, Deaul.  
 REGIE: CHARELL

**CASINO-THEATER**  
 5 1/2 Uhr  
 Lotharinger Straße 37  
 Unwiderruflich nur bis 30. Oktober  
**Hurrah, ein Jungel!**  
 Am 1. November 1930 zum 1. Male!  
**Arm wie eine Kirchenmaus**  
 Gutscheine 1-4 Pers. Faustst. 1,25 M., Senesl. 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

**Theater für Kinder:**  
 Komödie Mittwoch, 5 Uhr zum letzten Male  
**„Häsel und Gretel“**  
 Sonntag, 4 1/2 Uhr  
**Peterchens Mondfahrt**  
 (Preis von 30 Pf. bis 1,50 M)  
 Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag  
 8 1/2 Uhr: Familien-Nachmittag  
**Kukul**  
 mit Traute Rose in der Hauptrolle  
 Preise von 30 Pf. bis 1,50 M  
 Garderobe u. Progr. je 10 Pf.  
 Kaffee und Kuchen, Bier mit Salzbrötchen je 25 Pf.  
 Wechseltags 8 1/2 Uhr: In der Johannisnacht  
 Sonnabends 2x (7 u. 10 1/2 U.)  
 Karten im Täglich Vorverkauf sind zu haben von 11-1 Uhr vorm. und von 4-9 Uhr abends.  
 Billettkasse: Alex. 3424 u. 3494  
 Große Frankfurter Straße 132.

**ROSE - Theater**

**Reichshallen-Theater**  
 Abends 8 Sonntag nachm. 3 1/2  
 (Zu halben Preisen)  
**Stettiner Sänger**  
 Zum Schluß  
**„Wir allen Berliner“**  
 Sonntag, 11-2. Nov. ab 8. 11. 1930  
 Dönhoff - Brett!  
 Dirig. Okt.-Programm! Tanz. Kapelle Hans Slatius

**Rennen zu Grunewald**  
 Dienstag, den 28. Oktober  
 nachmittags 3 Uhr

**Ortskrankenkasse für die Gewerbe, Tischler und Pianoarbeiten zu Berlin**  
 50 36, Oranienstraße 39  
 Die 4. Wählergruppe der Klassenlotterie, § 44 betreffend, ist am 20. Oktober 1930 vom Oberverwalter der Stadt Berlin genehmigt. Die 4. Wählergruppe ist nach Festlegung im Klassenlotterievertrag.

Mein lieber Mann und guter, treuorgender Vater  
**Emil Rockstroh**  
 ist nach kurzem, schweren Leiden sanft eingeschlafen. In tiefer Trauer  
**Rosa Rockstroh und Sohn**  
 Bin-Baumschulenweg, den 25. Oktober 1930.  
 Baumschulenstraße 37.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 30. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kleinhofsstraße, statt.

**ZIEHUNG** 19. UND 20. DEZEMBER 1930

**Arbeiter Wohlfahrt**  
 Draiswulff-Lohn  
**50 Pf**  
 DOPPELLOSE 1.- RM.  
 PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

139 674 GEWINNE UND 2 PREMIIEN IM GESAMTWERTE VON RM.  
**500 000**  
 HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.  
**70 000**  
 HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.  
**35 000**  
 2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.  
**25 000**  
 2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.  
**15 000**  
 U. S. W. U. S. W.

**Glücksbriefe**  
 mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.  
 Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose zu haben bei den Kreisleitern der Arbeiter-Wohlfahrt, bei der Buchhandlung Dietz, Vorwärts-Expedition, Lindenstraße 9, bei Wertheim und in allen Geschäften der Konsumgenossenschaft.

Bitte Sie haben bei den Kreisleitern der Arbeiter-Wohlfahrt, bei der Buchhandlung Dietz, Vorwärts-Expedition, Lindenstraße 9, bei Wertheim und in allen Geschäften der Konsumgenossenschaft.

17. Kreis Lichtenberg  
 In tiefster Trauer  
**Oskar Witzke**  
 zu seinem 70. Geburtstag  
 bezügl. Oskar Witzke  
 in der Hoffnung, ihn noch lange in alter Frische in unserer Mitte zu sehen.  
 Kreisvorstand  
 Bezirksverordneten-Fraktion

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeige**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter  
**Hugo Simon**  
 geb. 29. Juni 1874, am 24. Oktober gestorben ist.  
 Oben seinem Sabender:  
 Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 28. Oktober, 10 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.  
 Rege Beteiligung erwünscht.  
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, in Gewerkschaftsvereinshaus, Staliger Straße 126  
**Branchen-Versammlung**  
 aller Gürtler, Monteur, Kronenschlosser und Klempner, Montierarbeiten und Brunnenerinnen  
 Tagesordnung:  
 1. Branchenanliegen.  
 2. Berichtlesen.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt  
 Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Donnerstag, den 30. Oktober, nachm. 5 Uhr, in Gewerkschaftsvereinshaus, Staliger Straße 126  
**Versammlung der Gold- und Silberschmiede**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag.  
 2. Branchenanliegen.  
 3. Berichtlesen.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
 Es ist Pflicht aller Kollegen, in der Teilnahme zu erscheinen.  
 Arbeitslose Kollegen, die im Besitz eines Branchenscheins sind, müssen sich unbedingt in dieser Versammlung melden.

Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, in Gewerkschaftsvereinshaus, Staliger Straße 126  
**Branchen-Versammlung der Graveure und Ziselierer**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Kollegen Wittfuß.  
 2. Die wirtsch. Lage.  
 3. Branchenanliegen.  
 4. Einigungnahme zur Klärung des Tarifstreits zum 31. Dezember 1930.  
 Mitgliedsbuch legitimiert.  
 Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Donnerstag, den 30. Oktober, mittags 12 Uhr, im Verbandshaus, Eilenstraße 83-85, Sitzungssaal 2  
**Versammlung**  
 aller im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen  
 Tagesordnung:  
 1. Die Lage in der Berliner Metallindustrie.  
 2. Berichtlesen.  
 Ohne Mitgliedsbuch und Stempelpostkarte kein Zutritt.  
**Achtung, Betriebsräte!**  
 Die Betriebsräte - Reichlein Str. 11 ist erschienen und kann gegen Vorlegung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obmannes in unserem Büro, Zimmer 3, täglich bis 4 Uhr, freitags bis 7 Uhr entgegenkommen werden.  
 Die Ortsverwaltung.

**Kleine Anzeigen**  
 wirkungsvoll und billig

Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf. / Wiederholungsrabatt: 10 mal 5%, 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%  
 Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (49 bis 5 Uhr), und sämtliche Vorwärts-Filliale u. Ausgabestellen

**Verkäufe**

Kinderwagen, neuwertig, verkauft billig, Waidhofs-Str. 13, Babentstraße 13.

**Neues Theater am Zoo**  
 Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der große Lachertog!**  
 Max Adalbert in  
**Hasenklein**

**Wohlfahrt**  
 Kukul, 8.15 Uhr  
**In der Johannisnacht**

**Wohlfahrt**  
 Kukul, 8.15 Uhr  
**In der Johannisnacht**